



Jona

zeitspRUng
zeitschrift für den religionsunterricht
in berlin & brandenburg

Impressum

Herausgeber

Amt für kirchliche Dienste,
Goethestr. 26-30, 10625 Berlin,
Direktor Matthias Spenn (V.i.S.d.P.)

Kontakt

030/3191-278
religionspaedagogik@akd-ekbo.de
<https://akd-ekbo.de/religionspaedagogik/zeitsprung>
ISSN 1869-3571

Schriftleitung

Dr. Susanne Schroeder

Redaktion

Pascal Bullan	Ina Itermann
Prof. Dr. Philipp Enger	Christoph Kilian
Prof. Dr. Christine Funk	Prof. Dr. Henning Schluß
Rebecca Habicht	Dr. Susanne Schroeder
Ulrike Häusler	Sophia Schupelius-Rudschies
Dr. Margit Herfarth	

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion bemüht sich, alle Rechteinhaber der verwendeten Texte und Bilder zu ermitteln. Dies ist nicht in allen Fällen möglich. Ansprüche werden im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten.

Layout/Satz

axeptDESIGN.de_Rupert Maier

Bildnachweis

Titel, S. 4, 9: axeptDESIGN; S. 3, 35: privat; S. 17, 20, 23: freepik.com;
S. 18: Juliane Lenz; S. 25 u. 26: The Trustees of the British Museum;
S. 27 Angela Schweitzer; S. 31-33: Christian Hannasky

Druck

Pinguin Druck GmbH

klimaneutraler Druck auf 100 %

Recyclingmaterial aus Altpapier

inkl. Ausgleichsabgabe für CO₂ Emissionen



Erscheinungsweise

Halbjährlich

AKD:

Vorschau

Schwerpunkt im nächsten Heft

Auf der Suche nach der Seele



In unserer krisenhaften Zeit und unter dem Hall der apokalyptischen Abgesänge von Rezession der Wirtschaft und Zerfall der Weltordnung wirkt es fast idyllisch, wenn wir uns in dieser Ausgabe des zeitspRung dem wohl in der Religionspädagogik beliebtesten Prophetenbuch zuwenden: Jona, der so unschuldig „Tauben“ heißt und dessen Geschichte so pittoresk und märchenhaft wirkt wie ein Kapitel aus „1001 Nacht“ oder eine Episode aus „One Piece“¹ mit Aufenthalt im Walfischbauch, mit zur Buße fastenden und sackgewandeten Tieren, mit einem über Nacht aufschießenden Baum und vielem mehr. Fast will es so scheinen, als suchten wir die Weltflucht wie Jona...

Aber weit gefehlt! Das Jona-Buch ist ein Lehrstück narrativer Theologie, das diskursives Erzählen mit einem menschenfreundlichen Gottesbild verbindet. Es geht um imperiale Politik und um individuelle Grundhaltungen, um menschliche Selbsterkenntnis und um göttliche Gouvernance. Darüber hinaus ist Jona eine literarische Gallionsfigur aller drei abrahamitischen Religionen, die transkulturelle Multiperspektivität und interreligiöse Gesprächsräume eröffnet. Der bunte Ereignisreichtum, die literarische Schönheit und die tief sinnige Theologie des Jona-Buchs bieten ganz unterschiedliche, für alle Altersgruppen spezifische Zugänge und Lernanlässe. Entdecken Sie mit uns die Erzählkunst des Orients wieder!

Traurigerweise verabschieden wir uns in dieser Ausgabe von zwei langjährigen Redaktionsmitgliedern, von Christian Hannasky in den Ruhestand und von Cornelia Oswald für immer. Der eine schaut mit Altersmilde auf sein Berufsleben zurück, der anderen schenken Kolleg*innen und Weggefährten zum Abschied ihre Erinnerungen.

¹ Die Manga-Serie ist die weltweit erfolgreichste Comic-Reihe mit den meisten verkauften Exemplaren und aktuell als Realfilm-Serie bei Netflix zu sehen.

UNTERRICHT

„Jonas Reise“ –

Ein Unterrichtsvorschlag für die Klassenstufe 4

Rebecca Habicht 4

Theologisch gelesen:

Jona in der Sek I

Margit Herfarth, Christoph Kilian 9

Yunus und der große Fisch

als Thema im islamischen RU

Naciye Kamcili-Yildiz 14

Mit Augen, Ohren und Fingern eine biblische Geschichte erleben

DeBeSS veröffentlicht erste „Fühlbibel“ für blinde, sehbehinderte und sehende Kinder

Barbara Brusius 17

Jona in Babelsberg:

Praxistest der Fühlbibel

Margit Herfarth 19

HINTERGRUND

Die Erzählung von Jona

als göttliche Argumentations-Führung

Philipp Enger 20

Die Prophetenlesung Jona

Daniel Krochmalnik 23

Das Ninive im Kopf der Leser

Meike J. Röhrig, Maximilian F. Rechholz 25

Lerntags-Echo

Rebecca Habicht, Margit Herfarth 27

MEDIEN

Buchhinweis –

Jona als Schlüssel zu Bibel und Koran

Christine Funk 28

Filme und Literatur im AKD

..... 29

IN EIGENER SACHE

Abschied Christian Hannasky 31

Würdigung Cornelia Oswald 34

„Jonas Reise“ –

Ein Unterrichtsvorschlag für die Klassenstufe 4

Rebecca Habicht, Beauftragte für ev. Religionsunterricht in Berlin-WEST

Wer kennt nicht die Streitigkeiten im Schulalltag, bei dem vor allem in der Grundschule jemand schreit: „Ich mache nicht mehr mit – das ist ungerecht – das ist unfair! Ihr könnt mich alle ...!“ Glücklicherweise, wem dann doch gelingt, mit allen weiter zu unterrichten.

Jonas Trotz kennen alle. Seine Gefühle von Ohnmacht, Wut, Widerstand, Vergeltung angesichts von Gewalt und Unheil, seine Flucht vor der Anklage und seinen Hilfescrei haben auch Grundschüler*innen schon selbst oder bei anderen miterlebt. Hierbei können sie Emotionen und Handlungen zunehmend in ihrer Ambivalenz wahrnehmen und beschreiben, sie können eigenes Verhalten als Fehlverhalten erkennen und sie entwickeln Stolz, Scham- und Schuldgefühle. Das Selbstkonzept für die eigene Persönlichkeit beginnt sich zu entwickeln.¹

„Jonas Reise“ beschäftigt sich in diesem Unterrichtsvorschlag mit dem Selbstkonzept im Hinblick auf Schuld, Strafe und Vergeltung und stellt dabei die Ambivalenzen heraus, so dass mit der Ausbildung des eigenen Selbstkonzeptes auch die Stärkung der Ambiguitätstoleranz einhergeht. Die Ambivalenzen bleiben die ganze Zeit über erhalten, denn mit der ausbleibenden Vergeltung an Ninive bleibt die Frage Gottes stehen: „Sollen mir die Menschen nicht leidtun?“

In der für den Religionsunterricht im Bereich der EKBO zugrunde liegenden religiösen Narrations- und Partizipationskompetenz (RLP, S.10) legt der Entwurf die Lebensfragen 4/5 zugrunde und konzentriert sich auf die Bereiche 2.1 (Wahrnehmen und Deuten), 2.2 (Erzählen und Darstellen) und 2.3 (Urteilen und Kommunizieren). Die Fragen der Schüler*innen nach Orientierung und Wegweisung werden im Hinblick auf Schuld, Vergeltung und mögliche Güte anhand der Erzählung nachvollzogen und miteinander reflektiert:

Sie werden in einem leicht nachzuvollziehenden Erzählzusammenhang in der Geschichte des Jona in hochkomplexer und dialektischer Weise miteinander verknüpft, denn jedes Wort findet Querverweise in den anderen Sätzen: z. B. wird Ninive in Keilschrift als Fisch in einem Haus dargestellt und Gott sendet einen Fisch, in dem Jona sich besinnt...und die Ninivit*innen besinnen sich ebenfalls! Im Koran bedeutet Yunus übrigens „Fischgeselle“.² Die erste Reaktion Jonas, Gottes Auftrag nicht durchzuführen, fragt schon nach der Gerechtigkeit für die Opfer der Ninivit*innen bei einer ausbleibenden Strafe. Schon zu Beginn steht die Unverfügbarkeit über Gottes Handeln trotz der Ankündigung des Untergangs zur Diskussion und stellt für den geretteten Jona angesichts seines Eifers in Ninive ein weiteres Mal die Frage nach einem gerechten Handeln.

Die abschließende Frage der Erzählung: „Dürfen mir die Menschen nicht leidtun?“ lädt zum weiteren Überlegen ein und dies ist die Ermutigung der Erzählung: Jona und Gott hinterfragen sich gegenseitig und lassen sich dabei nicht los.

Der Unterrichtsvorschlag orientiert sich am gegebenen Erzählablauf und gliedert sich in 4 Module, die verschiedene inhaltliche Schwerpunkte der Diskussion um Schuld und Buße, Vergeltung und Güte und die damit verbundenen Ambivalenzen setzen.

Nach der Erörterung der Ausgangslage und der Verweigerung begründen die Sendung des Fisches und das Gebet die weitere Verbundenheit

¹ <https://www.zg.ch/behoerden/direktion-fur-bildung-und-kultur/schulinfo/fokus/entwicklungspsychologie-2014-was-wann>

² https://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Sonstiges/zeitschrift-religionslehre.pdf?__blob=publicationFile&v=2

zwischen Gott und Jona. Abschließend steht die weitere gemeinsame Auseinandersetzung um Vergeltung oder Güte.

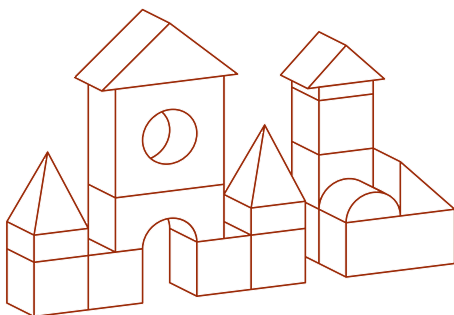
- **Die böse Stadt Ninive**
(Reflektieren über Gott, Schuld und Vergebung)
- **Jona fällt**
(Reflektieren über Verweigerung, Entfernung von Gott)
- **Jona betet**
(Reflektieren über Hoffnung, Gebet und Rettung)
- **Ninive wird nicht zerstört**
(Reflektieren über den Wunsch nach Vergeltung oder Güte)

Sinnvollerweise sind die Gespräche theologisierend gehalten, ein suchender Dialog zwischen Lehrer*in und Schüler*innen. Angesichts der möglichen Anwesenheit von Schüler*innen, die von Gewalterfahrungen betroffen sind, wird auf weitere darstellerische Elemente und Handlungen verzichtet.

Die hier vorgelegten Erzählvorschläge orientieren sich an der „Gütersloher Erzählbibel“. Ich schlage als Darbietungsform Erzählungen durch die Lehrer*innen vor, da durch die Interaktion des Sprechens und Hörens bereits eine Grundlage für das anschließende Unterrichtsgespräch gelegt wird, ohne dass der Text dazwischen liegt. Die kognitive Reflexion wird abschließend in den Materialien zusammen mit der Handlung der Geschichte gesichert. Zum Schluss haben alle Schüler*innen eine eigene Jona-Geschichte im Hefter und können sie z. B. zu Hause weiter vorlesen und erzählen.

Die Materialien können alternativ abschließend aneinandergeklebt und zu einer eigenen Jonarolle aufgerollt werden.

Modul 1: Die böse Stadt Ninive (Reflektieren über Gott, Schuld und Vergebung)



„Ninive“ ist nicht nur eine historische Stadt (heute „Mosul“ im Irak), sie galt im Altertum auch als Inbegriff des Bösen. Im Buch Nahum „entladen sich kurz vor dem Untergang des neuassyrischen Weltreichs

612 v. Chr. Spott und Aggression über den König und die Hauptstadt Ninive.“³ Nahum 3,1 ruft: „Weh dir, du Stadt der Bluttat! Ganz verlogen ist sie, angefüllt mit Geraubtem; das Rauben hört nicht auf.“

An der menschlichen Bosheit und der Fähigkeit zu einer grundsätzlichen Umkehr hat sich bis heute nichts geändert. Was ist das Böse? Eine erste Sammlung von Assoziationen an der Tafel/am Smartboard stellt das existentielle Thema direkt vor. Ninive wird nicht historisierend, sondern beispielhaft für menschliches Verhalten mit Bauklötzen aufgebaut, wobei die Schüler*innen einzelne Steine mit Wörtern für böses Verhalten zu einer Stadt anordnen (siehe Material 1). Die Lehrkraft strukturiert die genannten Wörter in einem Tafelbild.

Anschließend werden der erste Teil der Geschichte erzählt (Erzählbeispiel M1) und im darauffolgenden Gespräch die Motivation und das Vorhaben Gottes reflektiert.

Mit dem Impuls: „Gott kennt Jona gut und kann sich auf ihn verlassen. Jona kennt Gott auch gut...!“ können die Verlässlichkeit/Unverfügbarkeit Gottes angefragt und Gründe für Jonas Zweifel am Auftrag gesammelt werden. Je nach Kenntnisstand kann hier auf Gen. 18,20-32 (Abraham handelt mit Gott) verwiesen oder erinnert werden.

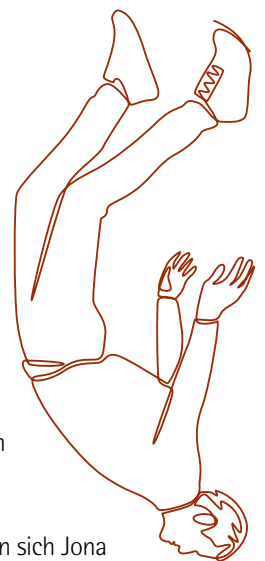
Modul 2: Jona fällt (Reflektieren über Verweigerung und die Entfernung von Gott)

Erzählbeispiel M2: Jona will bis ans äußerste Ende der Welt fliehen, nur weg von Gott und dem Auftrag: Er flieht vom Land auf ein Schiff, hier flüchtet er sich während des Sturmes in den Schlaf. Er stürzt ins Meer und wird von einem Fisch verschlungen.

Jonas Flucht wird zu einem Fall. Weiter kann sich Jona nicht von Gott entfernen, gleichzeitig ist Gott auch in der weitesten Entfernung anwesend!

Im reflektierenden Gespräch kann der Fall als Entfernung von Gott erarbeitet werden mit dem Aspekt der Hoffnung, dass auch der sich verweigernde Mensch nicht von Gott vergessen ist.

Material 2 versucht, die Dramatik des Geschehens zu veranschaulichen: Jona kann am Faden direkt vom Land in das Schiff und von dort über das Meer direkt in den Schlund des Fisches gezogen werden. Dabei versteht sich der noch nicht erarbeitete AB als



³ Bibel in gerechter Sprache, hrsg. v. Ulrike Bail u.a., Gütersloh 2006, S. 1000

Gesprächsimpuls für den Fall des Jona. Mit einem Impuls (z. B.: „Jona läuft vor Gott davon, sehen wir mal, wie weit er wirklich kommt!“/„Oh je, für Jona geht's bergab...“) können die Schüler*innen die Stationen seines Falls benennen und dabei bemerken, dass seine Lage von Station zu Station auf dem AB immer aussichtsloser und für ihn verzweifelter wird.

Modul 3: Jona betet (Reflektieren über das Gebet und die Hoffnung auf Rettung)



Drei Tage und Nächte ist Jona im Dunkeln, am Ende. Er beginnt, wieder mit Gott zu reden, er zitiert bekannte Psalmwörter und nimmt damit die Tradition des Volkes Israel wieder auf. Der furchtbare Raum erweist sich als von Gott gegebener Schutzraum, in dem sich Jona Gott wieder zuwenden kann.

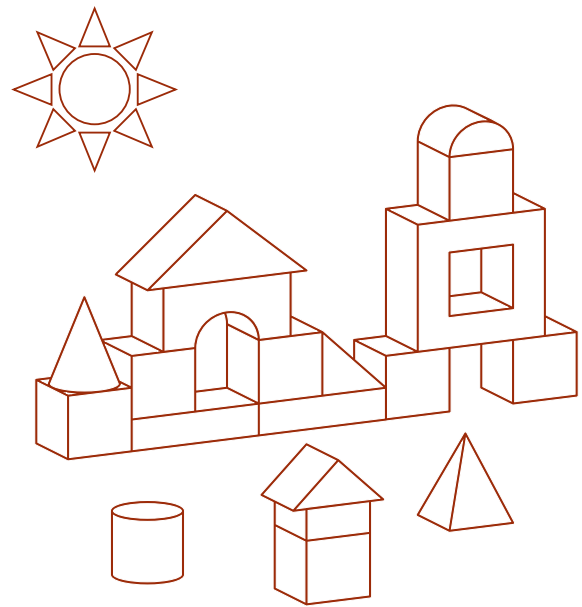
In diesem Modul wird das Gebet gelesen (s. Material 3). Die Bildsprache führt unmittelbar zu eigenen erlebten Situationen und sollte lediglich auf Verständnisfragen hin bearbeitet werden.

In der Reflexion können z. B. mit dem Impuls „Da hat Jona ja noch einmal die Kurve gekriegt: ...“ die Motive von Jonas Gebet, die sich daraus ergebenden Möglichkeiten und die Hoffnung, die kein zwingendes Einlösen einer Erwartung ist, thematisiert werden. Dass es sich nicht um ein persönlich formuliertes Gebet, sondern um Gebetszeilen der Lieder Israels handelt, betont den Wunsch nach Wiedereingliederung und den Ruf an Gott zur Bewahrung der Tradition.

Die Entwicklung eines eigenen Satzes sollte von den Schüler*innen alleine und wenn möglich in einer stillen Phase, evtl. unterstützt durch meditative Musik erfolgen. Je nach Erarbeitung können hier auch weitere Psalmwörter angeboten werden. Vielleicht möchten einige Schüler*innen ihre Sätze unkommentiert hintereinander vorlesen?

Modul 4: Ninive wird nicht zerstört (Reflektieren über den Wunsch nach Rache)

Das Erzählbeispiel M3 wiederholt den Anfang der Geschichte: Wieder erhält Jona den Auftrag, der Stadt Ninive den Untergang anzukündigen. Entschlossen zieht er los und es gelingt ihm als einzigem der Propheten, die gesamte Stadt zur Buße und zur Umkehr zu bewegen. Diese besondere Reaktion des Jona auf den Auftrag kann



herausgearbeitet werden: Gottes Ankündigung: „Jona, mach dich auf den Weg, zieh nach Ninive, in die große Stadt, und verkündige ihren Untergang. Ich kann die Bosheit der Menschen Ninives nicht länger ertragen!“ präzisiert Jona in ein garantiertes Geschehen: „In 40 Tagen wird die Stadt zerstört!“ Damit versucht er, direkt in Gottes Handlung einzugreifen, der ehemals Geflüchtete wird nun zum Eiferer – und auch dies wird enttäuscht.

Das Erzählbeispiel M4 stellt Jonas Zorn in den Mittelpunkt. Auch hier stellt die Wut, ausgedrückt im Wunsch, nicht mehr leben zu wollen, eine Provokation, eine formulierte Missachtung des von Gott geschenkten Lebens dar. In der Reflexion können sich die Schüler*innen durch einen Impuls (z. B.: „Oh je, diese Geschichte hat wohl kein Happy End“) die Motivlage Gottes für sein Bereuen und die Gründe für Jonas Wut erschließen. Auch kann nun die Frage nach den Opfern der Gewalt der Ninivit*innen gestellt werden. Wer steht für sie ein? Gibt es gar keine Konsequenzen?

Das eingebaute Gleichnis um den Rizinusbaum am Ende der Geschichte veranschaulicht sehr gelungen eine zentrale Ambivalenz:

- Jona tut es leid um einen zufällig gewachsenen Baum – eine ganze Stadt hingegen möchte er zerstört sehen.
- Gott lässt die Menschen und Tiere von Ninive leben, den Baum aber lässt er sterben.

Material 4 verweist noch einmal auf den Anfang der Geschichte, lässt Jonas Wut zur Sprache kommen – es kann hier auch die Wut über den abgestorbenen Baum beschrieben werden – und endet mit der offenen Frage. Der Mandelzweig stellt die Hoffnung auf ein Weiterleben dar.

Abschließend können sich die Schüler*innen positionieren, miteinander Argumente sammeln und vortragen:

In einer Ecke des Raumes können sie sich um eine Pflanze setzen und Jona bestärken. In einer zweiten Ecke des Raumes können sie sich neben die Stadt aus Bauklötzen setzen und Gottes Entscheidung stärken. In einer dritten Ecke treffen sich alle, die keiner Option zustimmen und vielleicht eine andere Sichtweise entwickeln.

Exkurs: Arbeit mit dem Bild von Juliane Heidenreich

Eine ausführliche Beschreibung mit Tipps zum Unterrichtseinsatz findet sich in „Gütersloher Erzählbibel – Die Bilder“.

Eine Bildbetrachtung lohnt sich für eine größere Reflexion am Ende der Unterrichtseinheit: Im Mittelpunkt stehen die Psalmworte, die rund um einen mächtigen sich bewegenden Fischbauch geschrieben sind und die Jona aus dem Bauch hinausruft. Abgrund und Schutzraum, Dreh- und Wendepunkt zugleich – stellt der Bauch die Beziehung zu Gott dar: Unter dem Bauch spielen sich die Entfernung von Gott, der drohende Untergang des Schiffes in dunklen Farben ab. Oberhalb des Bauches ist in hellen Farben Ninive zu sehen, verbunden mit dem Regenbogen, der sich aus den Psalmsätzen abbildet. Die wiederum werden vom Fisch ausgespuckt, als Zeichen der weiteren Verbundenheit zwischen Jona und Gott.

Hier können sich die Schüler*innen noch einmal an einzelne Szenen erinnern und sie durch das Bild in neue Beziehungszusammenhänge setzen.

Die Geschichte der Reise Jonas ist eine Ermutigung, das eigene Handeln und das Handeln Gottes zu hinterfragen. Sie lehrt, dass auch in der weitesten Entfernung Gott die Menschen nicht vergisst, sie können umkehren, ihr Leben ändern, darum bitten und hoffen, dass das Leben weitergeht.



Bild: Juliane Heidenreich, aus: Gütersloher Erzählbibel, © Gütersloher Verlagshaus GmbH, Gütersloh 2004

Darstellung der Kompetenzen

Lebensfrage 4 – Fragen nach Orientierung und Wegweisung

Fachbezogene Kompetenzen	Inhaltsbezogene Kompetenzen
Die Schüler*innen können ...	Die Schüler*innen können ...
... religiöse Phänomene aus aktuellen medialen Zugängen beschreiben und interpretieren (Wahrnehmen und Deuten, Niveaustufe D)	... die Stationen des Falls Jonas benennen sowie seine Verweigerung und seine Entfernung von Gott darstellen. (Erzählen und Darstellen, AFB I-II)
... religiöse Elemente in Erzählungen benennen und anhand biblischer Texte unterschiedliche Gotteserfahrungen darstellen (Erzählen und Darstellen, Niveaustufe C)	... aus dem Gebet Jonas dessen Motive sowie die Hoffnung herausarbeiten und beschreiben. (Wahrnehmen und Deuten, AFB I-II)
... eigene Begründungszusammenhänge zu religiösen Themen unter Einbezug anderer Meinungen darstellen (Urteilen und Kommunizieren, Niveaustufe C)	... eigene Begründungszusammenhänge zur Bedeutung von Schuld und den Möglichkeiten von Vergebung darstellen sowie Gottes Auftrag an Jona und dessen Zweifel reflektieren. (Urteilen und Kommunizieren, AFB II)
	... Gründe für die Wut Jonas darstellen und erläutern, diese zur Umkehr Gottes in Beziehung setzen und sich zur offenen Frage am Ende des Jonabuchs positionieren. (Urteilen und Kommunizieren, AFB II-III)
	... die ambivalente Beziehung Jonas zu Gott sowie deren Entwicklung im Verlauf des Jonabuchs ausgehend von dem Bild Juliane Heidenreichs beschreiben und interpretieren. (Wahrnehmen und Deuten, AFB II)

Die Arbeitsblätter können auf der Homepage des Zeitsprung unter <https://akd-ekbo.de/religionspaedagogik/zeitsprung/> abgerufen werden.

Erzählbeispiele

M1:

Die böse Stadt Ninive

Ninive war eine böse Stadt, die böseste Stadt, die es damals gab. Gott sah die Bosheit der Menschen.

Er sprach zu Jona: „Jona, ich kann die Bosheit nicht länger ertragen! Jona, geh nach Ninive und sag den Menschen dort, dass sie untergehen werden.“

Jona war Gott ganz nah. Er war ein Prophet. Gott sagte Jona, was er den Menschen sagen soll.

Jona kannte Ninive.

Jona kannte Gott ... und er beschloss, diesen Auftrag nicht auszuführen!

M2:

Jona fällt

Jona ging nicht nach Ninive. Er wollte fliehen, möglichst bis ans Ende der Welt.

Dafür stieg er auf ein Schiff, doch das Schiff geriet in einen schweren Sturm. Die Seeleute warfen Gegenstände über Bord und beteten, um sich zu retten.

Und Jona? Tief unten im Schiff schlief er. Die Seeleute fragten ihn, was er denn da täte und erfuhren von seinem Auftrag. Der Sturm

wurde immer schlimmer und Jona schlug vor, dass die Seeleute ihn über Bord werfen sollten, dann würde sich der Sturm legen. Doch die Seeleute mühten sich, wieder an Land zu kommen – vergebens, der Sturm wurde noch wilder. Schließlich warfen sie Jona doch in das tosende Wasser und der Sturm hörte auf.

Gott schickte einen großen Fisch, der Jona verschlang. Drei Tage und drei Nächte war Jona im Bauch des Fisches.

M3:

Jona geht nach Ninive

Der Fisch spuckte Jona an Land. Gott sprach noch einmal zu Jona: „Jona, ich kann die Bosheit nicht länger ertragen! Jona, geh nach Ninive und sag den Menschen dort, dass sie zusammen mit allen Tieren untergehen werden.“

Da ging Jona los! In Ninive lief er durch die Straßen und rief: „In 40 Tagen wird Ninive zerstört!“ Immer wieder rief er: „In 40 Tagen wird Ninive zerstört!“ und lief dabei durch die ganze Stadt.

Ob Jona damit gerechnet hatte, was nun geschah? Die Menschen glaubten ihm! Sie alle zogen sich Bußgewänder an und begannen zu fasten. Reiche und Arme, Menschen und Tiere hielten inne. Alle änderten ihr Leben!

M4:

Ninive wird nicht zerstört

Als Gott das neue Leben der Menschen in Ninive sah, bereute Gott das Unheil, das über die Stadt kommen sollte. Ninive wurde nicht zerstört. Die Menschen und Tiere konnten weiterleben!

Jona wurde zornig und klagte Gott an: „Genau das habe ich kommen sehen: Ich wusste, dass du mitfühlend und voller Zuneigung bist! Kaum versprechen die Leute, dass sie ihr Leben ändern, schon lässt du dich erweichen! Sind dir das geschehene Unrecht, die ganzen bösen Taten denn egal? Da will ich lieber nicht mehr da sein!“

„Jona, die Menschen haben sich doch geändert! Warum bist du so zornig?“, fragte Gott. Doch Jona antwortete nicht und ging weg. Er ging hinaus aus Ninive und ließ sich unter einem großen, schönen Baum nieder. Der Baum bereitete ihm wieder Freude.

Doch ein Wurm zerstörte den Baum und wieder wurde Jona zornig: „Ich will nicht mehr, es hat alles keinen Zweck – ich wünschte, ich wäre tot!“

Da sprach Gott zu Jona: „Schon wieder bist du zornig! Was kümmerst dich der Baum, der einfach da war und jetzt eben wieder weg ist? Tut er dir etwa leid?“

Darf mir die Stadt Ninive nicht leidtun? Dürfen mir die Menschen in Ninive, die nicht zwischen links und rechts, Gut und Böse unterscheiden können, nicht auch leidtun dürfen?“



Theologisch gelesen:

Jona in der Sek I

Dr. Margit Herfarth, Christoph Kilian, Studienleiter*innen im AKD

Einführung

Auf den ersten Blick wirkt das Buch Jona klein, irgendwie harmlos und äußerst kinderbibeltauglich. Vor dem inneren Auge sehen wir das blaue Meer, den großen Fisch und den vergeblich fliehenden Propheten. Ein leichtes Buch, das gute Unterhaltung verspricht? Die Jonaerzählung gehört zu den unterschätzten Texten der Bibel und das ist schade. Denn sie ist nicht nur ein literarisches Kunstwerk, sondern auch von großer theologischer Tiefe – diese entdeckt man allerdings nur, wenn man sich Zeit nimmt zum entschleunigten, nachdenklichen und genauen Lesen. Bibeldidaktisch ist es entscheidend, Texte nicht zu „verheizen“ – sie eben nicht nur als bloße Stichwortgeber, als Sprungbretter für das vermeintlich „Eigentliche“ oder als Unterhaltung zu benutzen. Biblische Texte haben einen (literarischen) Eigenwert, der in jedem Falle respektiert werden sollte – auch wenn wir uns selbstverständlich kritisch mit ihnen auseinandersetzen. Wichtig ist auch, sich immer wieder bewusst zu machen, dass uns als Christ*innen die ersttestamentlichen Texte nicht alleine gehören. Das Buch Jona, das im jüdischen Kontext eine so große Bedeutung hat, dass es jährlich an Jom Kippur in der Synagoge gelesen wird, müssen wir zumindest aufmerksam lesen – das ist das Mindeste an interreligiösem Respekt, den wir den heiligen Texten schulden. Für den Religionsunterricht heißt das: wir muten Schüler*innen zu, genau zu lesen. Und wir trauen es ihnen zu, sich dazu motivieren zu lassen.

Mit der hier vorgestellten Unterrichtseinheit für die Jahrgangsstufen 9/10 möchten wir zum Lesen, Fragen, Deuten, Kontextualisieren und Theologisieren ermutigen. Dabei orientieren wir uns am fragenden und narrativ-theologischen Charakter der Erzählung¹. Der Text und die offene Frage, mit der er endet („Sollte mir Ninive nicht leidtun?“), wird zum Ausgangspunkt eines theologischen Gesprächs bzw. einer Kontroverse: Wie lässt sich die Empathie Gottes mit der Hauptstadt eines imperialistischen Großreiches² verstehen? Wie verhält sich die göttliche Barmherzigkeit zu Gerechtigkeit und Lebensveränderung? Oder, einfacher ausgedrückt: Ist Gott zugleich barmherzig und gerecht? Geht das überhaupt? Wie und unter welchen Voraussetzungen ist Umkehr³ möglich? Und was hat das mit uns und unserem Leben im 21. Jahrhundert zu tun? Welche drohenden Untergänge müssen wir bewältigen, welche Denk- und Handlungsoptionen haben wir? Schließlich: was ändert sich, wenn wir „Gott“ ins Spiel bringen?

Didaktisch-methodisch wurde für diese Einheit ein Schwerpunkt auf vertiefendes, entschleunigtes Lesen, auf (kreatives) Schreiben und auf die Auseinandersetzung mit zeitgenössischen künstlerischen Interpretationen des Buches gelegt. Das theologische Denken und das theologische Gespräch werden angebahnt durch eine zweifache Begleitung der Lektüre der Ganzschrift: Zum einen durch Impulse zur Erschließung der literarischen Struktur des Buches⁴, zum anderen

¹ Philipp Enger führt in seinem Beitrag in diesem ZeitspRUNG aus, dass „das Jona-Buch ein Inbegriff narrativer Theologie, einer theologischen Argumentationsführung, die Pro und Contra nicht abstrakt entfaltet, sondern erzählerisch durchlebt“, sei.

² Daniel Krochmalnik verweist in seinem Beitrag in diesem ZeitspRUNG darauf, dass Ninive „den zeitgenössischen Propheten als Herz des Reichs des Bösen“ gegolten habe: Trotz des vorherigen Untergangs der Stadt sei „der Name Ninive [...] im Gedächtnis haften geblieben“ und habe „für den schlimmsten Imperialismus“ bis zu dieser Zeit gestanden.

³ Enger benennt die Umkehrtheologie als eines der zentralen Themen des Jona-Buchs. Krochmalnik betont, dass sich Ninive gerade wegen des Imperialismus der Assyrer „als Exempel für die Macht der *Teschuwa*, der Umkehr“ geeignet habe; zugleich stellt er aus der Perspektive Jonas dazu Fragen, u. a.: „[...] ist eine Bekehrung angesichts der angedrohten Perspektive nicht wohlfeil, nachdem man im Siegesrausch die schlimmsten Verbrechen begangen hat? Umkehr ist eine Spekulation auf die Zukunft, aber was ist mit der Vergangenheit?“

⁴ So verweist Enger auf die „literarisch kunstvolle[-] Form des Aufbaus“, in der sich „die Multidimensionalität der theologischen Argumentationsführung“ zeige, und arbeitet die Analogien bzgl. der Orte, der Figurenkonstellation und der Handlungsstruktur heraus.

durch eine fragende Grundhaltung und kontinuierliche Metareflexion in Form eines kleinen Lesetagebuchs⁵.

Konkret heißt das: Auf ein gemeinsames (kapitelweises) Lesen des Textes folgt jeweils eine Phase des stillen, nachdenklichen Lesens, während der die Schüler*innen in Einzelarbeit ihr Lesetagebuch führen.

Im Anschluss an jedes der vier Kapitel erarbeiten die Schüler*innen mit Hilfe verschiedener Arbeitsaufträge (AB 1–7) die literarischen und theologischen Aspekte des Textes. Zur kontextuellen Vertiefung bzw. Hilfestellung werden kurze Infoboxen zur Verfügung gestellt. Die Unterrichtseinheit erstreckt sich (abhängig von möglichen Vertiefungen z. B. in theologischen Gesprächen) über ca. sechs Doppelstunden.

Darstellung der Kompetenzen

Lebensfrage 2 – Fragen nach dem Umgang mit Veränderungen: Die Schüler*innen vollziehen „die Wendepunkte von Weggeschichten unter den Aspekten von Aufbruch und Umkehr“ nach.

Fachbezogene Kompetenzen	Inhaltsbezogene Kompetenzen und deren Konkretisierung
Die Schüler*innen können ...	Die Schüler*innen können ...
... insbesondere aus moderner Kunst, Literatur und Musik Bezüge zu religiösen Traditionen herstellen (Wahrnehmen und Deuten, Niveaustufe G)	... die literarische Struktur des Jonabuchs analysieren und erläutern, <i>indem sie Analogien verschiedener Abschnitte herausarbeiten und in der Deutung zueinander in Beziehung setzen.</i> (Wahrnehmen und Deuten, AFB I-II)
... religiöse Sprache, Zeichen und Symbole selbstständig interpretieren und sich zu unterschiedlichen Deutungsangeboten positionieren (Wahrnehmen und Deuten, Niveaustufe H)	... zentrale Aspekte des Jonabuchs historisch sowie topographisch kontextualisieren, <i>indem sie vertiefende Hintergrundinformationen erschließen und mit ihrer Deutung verknüpfen sowie den Psalm Jonas topographisch visualisieren</i> (Wahrnehmen und Deuten, AFB I-II)
... existenzielle Erfahrungen darstellen und zu religiösen Motiven und Traditionen in Beziehung setzen (Erzählen und Darstellen, Niveaustufe G)	... zentrale Aussagen des Jonabuchs differenziert entfalten und dazu einen begründeten Standpunkt einnehmen, <i>indem sie diese in einem Lesetagebuch (meta-) reflektieren sowie das Gottes- und Menschenbild herausarbeiten.</i> (Wahrnehmen und Deuten, AFB II-III)
... einen religiösen Dialog im Bewusstsein eigener Orientierungen und unter Beachtung der Orientierungen anderer führen (Urteilen und Kommunizieren, Niveaustufe G)	... aus moderner Kunst und Literatur Bezüge zur Jona-Überlieferung herstellen, <i>indem sie das Gedicht Christoph Meckels in Beziehung zu Deutungen der Zeichnung Simone Frielings setzen und aktuelle Implikationen diskutieren sowie das Kunstwerk Carmela Tal Barons analysieren und interpretieren</i> (Wahrnehmen und Deuten, AFB II-III)
	... die existenziellen Erfahrungen des Jonabuchs differenziert darstellen, <i>indem sie den ambivalenten Charakter Jonas unter anderem in einem inneren Monolog und in einer Selbstdarstellung herausarbeiten und mögliche Reaktionen auf seine Prophezeiung in einem Schreibdenken reflektieren.</i> (Erzählen und Darstellen, AFB II)
	... die Bedeutung von Buße und Umkehr entfalten und sich zu unterschiedlichen Deutungsangeboten positionieren, <i>indem sie die Positionen Elie Wiesels und Dorothee Sölles sowie deren Konsequenzen für die Lebensgestaltung theologisch reflektieren.</i> (Wahrnehmen und Deuten, AFB II-III)
	... verschiedene Perspektiven auf das Verhältnis von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit vergleichen und diskutieren, <i>indem sie Antworten auf die abschließende Frage entwickeln und entfalten.</i> (Urteilen und Kommunizieren, AFB II-III)

⁵ Dies ermöglicht den Nachvollzug der „theologischen Argumentationsführung“ im Sinne Engers: „Narrative Theologie“ eröffne „einen fiktional-physischen Denkraum, in den sich Leser*innen hineinversetzen und den sie emotional nacherleben können“ – so nehme „Jona in jedem Kapitel eine andere Grundhaltung JHWH gegenüber ein“.

Aufbau der Unterrichtseinheit

Ein Hinweis vorab: Die Arbeitsblätter und Materialien ermöglichen, die Stufung der Lernprozesse mittels der Impulse und Fragen anschaulich nachzuvollziehen. Daher erscheint es hilfreich, diese parallel zur Lektüre der folgenden Ausführungen zu sichten. In diesem Heft können sie nur in Auszügen abgedruckt werden, den Link zu den vollständigen Arbeitsblättern und Materialien finden Sie am Ende dieses Artikels. AB 2 und 3 müssen in Farbe ausgedruckt werden. Als Textgrundlage, die ebenfalls zur Verfügung gestellt wird (M 2), dient die Übersetzung der BasisBibel (2021).

Nach einer Vorstellung des Aufbaus des Lesetagebuchs erfolgt eine erste Annäherung an den Erzählbogen des Buches. Dieser ist von zwei drohenden Untergängen bestimmt, dem Untergang des Schiffes und dem Untergang der Stadt. Um auf die Konfrontation mit der Katastrophe, ihre Dringlichkeit und die dadurch entstehende Begrenzung der zur Verfügung stehenden Zeit einzustimmen, wird ein Gedankenexperiment durchgeführt. Die Lehrkraft liest den Impuls vor (Lesetagebuch S. 1f.), die Schüler*innen machen sich während einer Phase des eigenen Nachdenkens Notizen, darauf folgt ein Plenumsgespräch.

Anschließend erfolgt eine kurze Einführung in die Entstehung und den Charakter des Jonabuchs (siehe Infobox, Lesetagebuch S. 2).

Nach dem gemeinsamen Lesen des **ersten Kapitels** und der Eigenarbeit am Lesetagebuch legen die Schüler*innen diesen Textabschnitt aus, indem sie die menschlichen Akteure genauer betrachten. Der Impuls lautet: „Dein Blick auf Jona und die Schiffsleute – wie siehst Du ihn, wie siehst Du sie? Finde jeweils fünf Adjektive, die ihn und sie treffend beschreiben.“ Methodisch bietet sich dazu die Think-Pair-Share-Struktur an.

Ausgehend von den Impulsen und Fragen im Lesetagebuch kann – wie auch bei den weiteren Kapiteln – ein vertiefendes (theologisches) Gespräch im Plenum daran angeschlossen werden.

Das **Lesetagebuch** besteht (nach dem hinführenden Gedankenexperiment und der Infobox) aus drei Abschnitten: Zu den ersten drei Kapiteln halten die Schüler*innen jeweils ihre Leseindrücke fest, stellen Bezüge zu ihrer Lebenswelt her, formulieren eine Frage an den Text und reflektieren, was das Kapitel über Gott und über den Menschen aussagt. Diese Einträge ermöglichen im Anschluss theologische Gespräche und Vertiefungen: So können beispielsweise einzelne Fragen in der Lerngruppe diskutiert oder in einer Blitzlichtrunde die individuellen Eindrücke geteilt werden. Nach der Lektüre aller Kapitel verfassen die Schüler*innen eine Selbstdarstellung aus der Perspektive Jonas, in der sie mit Hilfe von Leitfragen zentrale Eigenschaften und Charakterzüge Jonas herausarbeiten. Auf den letzten beiden Seiten können die Schüler*innen eine Situation bzw. Szene aus dem Jonabuch kreativ gestalten. Die Illustration mit dem Auszug der Biblia Hebraica verweist auf den – inhaltlich im Lesen der Übersetzung gleichsam zu dechiffrierenden – ursprünglichen Text.



Quelle: Simone Frieling (Hg.):
Der rebellische Prophet.
Jona in der modernen Literatur.
Vandenhoeck & Ruprecht,
Göttingen 1999, S. 93.

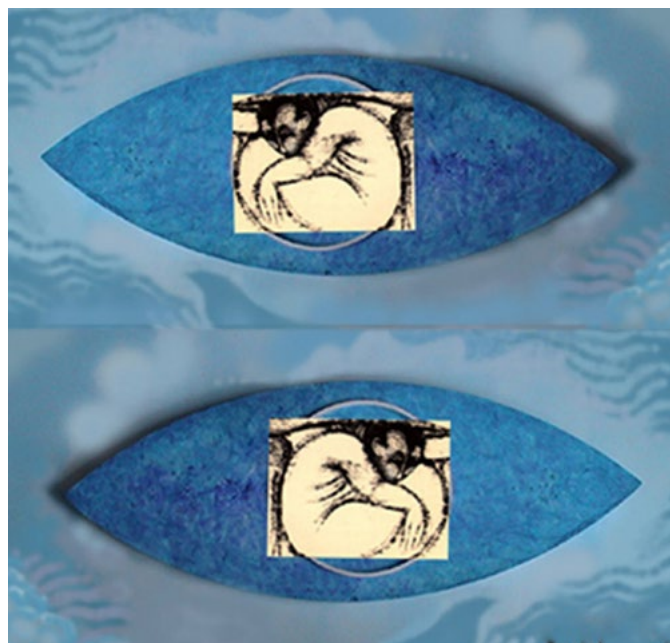
Die Verschlingung Jonas durch den großen Fisch im **zweiten Kapitel** wird zunächst in einer kreativen Schreibkundung und in einem zweiten Schritt in einer Aktualisierung interpretiert. Angeregt durch eine Zeichnung Simone Frielings verfassen die Schüler*innen einen inneren Monolog dessen, der gleich einem Embryo im Bauch eines Fisches sitzt. Dieselbe Zeichnung, allerdings auf den Kopf gedreht, lässt den Fisch zu Wort kommen (AB 1.1). Ein Gedicht Christoph Meckels (»Worte des Jonas«) wird mit den inneren Monologen verglichen, gedeutet und diskutiert: Lässt es sich leben im Wal? Und wofür könnte dieses »Leben im Wal« in der Gegenwart stehen? (AB 1.2). Eine Infobox zum Verschlingungsmotiv ermöglicht den Schüler*innen eine literarische Kontextualisierung.

Eine weitere vertiefende Betrachtung des **ersten und zweiten Kapitels** bietet die Beschäftigung mit einem Kunstwerk Carmela Tal Barons (AB 2). Indem die Schüler*innen die „Double Vesica Pisces“ analysieren und zum Jonabuch in Beziehung setzen, können sie die Struktur der Erzählung genauer erschließen. Der Titel der Collage verweist auf die geometrische Figur, die in sakralen Darstellungen oftmals Heiligenfiguren umschließt. Der Begriff (lat.: Fischblase) verweist auf den Fisch, der Jona birgt, die Formen und Farben lassen aber auch das Schiff im Meer assoziieren. In den Deutungen können die Schüler*innen beispielsweise die Haltung und die Gefühle Jonas auf der Reise in Richtung Tarschisch im Schiffsbauch sowie bei der Rückkehr im Bauch des Fisches herausarbeiten und mit seiner Gottesbeziehung verknüpfen.

Der Jona-Psalm im **zweiten Kapitel** wird mittels einer innovativen topographischen Erkundung ausgelegt als spiritueller Weg in die Tiefe und aus der Tiefe wieder hinauf zur Höhe des Tempels bzw. als Weg von der Gottesferne zur Gottesnähe. Die materielle Basis für die Auslegung sind ein topographisches Profil, eine Landkarte und Infoboxen zu den zentralen Orten sowie dem Verhältnis von „Tempel und Tiefe/Scheol“ (AB 3). Dieser didaktische Ansatz greift die Bedeutung der Orte und Bewegungen im Jonabuch auf, die die Struktur der Erzählung maßgeblich prägen. Die Schüler*innen erschließen sich die Bildhaftigkeit und Bedeutsamkeit des Psalms Jonas, indem sie diesen im topographischen Profil visualisieren. Wichtig ist, der Lerngruppe zu Beginn ausreichend Zeit zu geben, um ein klares Verständnis des Profils in Relation zur Karte zu gewährleisten. Im Zuge der Erkundung der Karte sind neugierige Fragen der Schüler*innen zu erwarten (bzw. können durch die Lehrkraft angeregt werden): „Soll Jona zu Fuß 900 km nach Ninive laufen?“ / „Gibt es am Tempelberg nicht immer wieder Auseinandersetzungen?“ o. ä.

Nachdem die ersten vier Verse (!) des **dritten Kapitels** von der Lehrkraft vorgelesen werden, setzen sich die Schüler*innen in einem Schreibdenken mit der Prophezeiung Jonas auseinander (AB 4). Wie beim Gedankenexperiment zu Beginn werden die Schüler*innen hier mittels der perspektivischen Übertragung angeregt, das Verständnis der Erzählung zu vertiefen. Die Texte der Schüler*innen spiegeln ihre innere Auseinandersetzung wider und werden daher weder mit der Lerngruppe noch mit der Lehrkraft geteilt – nur ein Gedanke oder eine Erkenntnis aus dem Schreibprozess wird in die Lerngruppe eingebracht. Abhängig von der Lerngruppe muss dabei behutsam abgewogen werden, ob der Impuls mit Blick auf eine mögliche Überforderung angesichts gegenwärtiger Krisen in dieser Form angemessen ist.

Im Anschluss an die Lektüre des **vierten Kapitels** erfolgt eine theologische Reflexion („Anders werden“, AB 5), die von zwei theologischen



Carmela Tal Baron: Double Vesica Pisces with Jonah son of Amitai (2003)

Texten Elie Wiesels und Dorothee Sölles ausgeht. Die Texte ermöglichen den Schüler*innen eine kriteriengeleitete Auseinandersetzung mit dem Thema der Umkehr bzw. „Teschuwa“ und bahnen zugleich die letzte Phase der Diskussion der das Jonabuch abschließenden Frage an. In einer Gruppenarbeit erfolgt nun zunächst ein gemeinsamer Rückblick mit Hilfe eines Strukturlegemodells (AB 6, M 3). Die Schüler*innen ordnen dabei zentrale Begriffe des Jonabuchs so an, dass Zusammenhänge, Analogien oder Gegensätze verdeutlicht und somit grundlegende Strukturen veranschaulicht werden. Die Vorstellung der Plakate erfolgt in einem Galerierundgang. Im Anschluss arbeiten die Schüler*innen im Lesetagebuch (S. 9) den ambivalenten Charakter Jonas in Form einer Selbstdarstellung heraus. Bei einer großen Lerngruppe bietet es sich an, die Texte der Schüler*innen zunächst in Gruppen vorstellen und einen Text auswählen zu lassen, der dann im Plenum vorgetragen wird; bei einer kleinen Lerngruppe können die Texte direkt im Plenum geteilt werden.

Abschließend soll eine der zentralen theologischen Fragen bzw. Kontroversen des Buches differenziert erörtert werden: in welchem Verhältnis steht Gottes Barmherzigkeit zu Gottes Gerechtigkeit? (AB 7) Dafür erarbeiten die Schüler*innen zunächst die Begründungszusammenhänge der Positionen Jonas und Gottes und beziehen ihre kontextuellen Kenntnisse (z. B. bzgl. der Konnotationen Ninives im Kontext der Entstehung des Jonabuchs) ein. Im letzten Schritt der Unterrichtseinheit formulieren die Schüler*innen eine eigene Überschrift zum Jonabuch, die das zentrale Thema benennen soll und ein Deutungsangebot machen kann.

Hinweise zur Literatur

Zur Erstellung der Infoboxen auf den Arbeitsblättern wurden folgende Titel verwendet:

- **Forssman, Eva:** Art. Jona, bibeldidaktisch/Grundschule, in: Das Wissenschaftlich-Religionspädagogische Lexikon im Internet (www.wirelex.de), 2020
- **Gerhards, Meik:** Art. Jona/Jonabuch, in: Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (www.wibilex.de), 2008
- **Grüniger, Ann-Christin:** Art. Tarsis, in: Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (www.wibilex.de), 2019
- **Münch, Christian:** Jona. In: Mirjam und Ruben Zimmermann (Hrsg.), Handbuch Bibeldidaktik, Tübingen 2018, S. 341-345
- **Petuchowski, Jakob J.:** Feiertage des Herrn. Die Welt der jüdischen Feste und Bräuche. Freiburg 1987 (zu Jom Kippur: S. 82-98)
- **Riede, Peter:** Art. Jenseitsvorstellungen (AT), in: Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (www.wibilex.de), 2014
- **Schmitt, Aaron:** Art. Ninive, in: Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (www.wibilex.de), 2017

Weitere Literaturverweise finden sich auf den Arbeitsblättern.

Kurzrezensionen didaktischer Literatur zu Jona für die Sek I/II:

- **Wolfgang Bukowski/Ruth Elberg/Andrea Heyne:** Jona. Unterrichtseinheit für die 10.-12. Jahrgangsstufe. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1982.

Nur noch gebraucht erhältlich (aber in der AKD-Bibliothek vorhanden!) ist das 1982 bei Vandenhoeck & Ruprecht erschienene Heft zu Jona von Wolfgang Bukowski u.a., das eine beeindruckende Fülle an Materialien (Bilder, Zeichnungen, Gedichte, Karten, historische Quellen) und sinnvollen, inspirierenden Bearbeitungsvorschlägen bereitstellt. Beim Durchblättern und Lesen entsteht der Eindruck, dass dieses Heft für Schüler*innen konzipiert ist, die bis dato durchgehend niveauvollen RU erlebt haben und nun als theologisch gut geschulte Jugendliche hoch kompetent mit anspruchsvollen Texten und Konzepten umgehen können. Auch wenn dies nicht in jedem Fall der Realität in Berlin und Brandenburg im Jahr 2023 entspricht, ist das Heft eine Fundgrube für die Unterrichtsvorbereitung und insofern sehr zu empfehlen.

- **Friedrich Johannsen/Bettina Rosenhagen:** Jona. Lesen und Deuten. Kopiervorlagen für den Religionsunterricht ab Klasse 10. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2009.

Ebenfalls bei Vandenhoeck & Ruprecht erschienen, allerdings fast dreißig Jahre später, ist dieses ansprechend und schön gestaltete 80seitige Heft, das „Jona“ als Ganzschrift erschließt. Es bietet Impulse und Arbeitsaufträge, dazu den vollständigen Text in zwei Übersetzungen (Luther 1545 und eigene Übersetzung der Autor*innen), Infotexte, Arbeitsblätter zur Erarbeitung einzelner Fragestellungen, Exkurse, Vertiefungen und Bildmaterial. Auf Basis dieses Heftes lässt sich eine sinnvolle (lange) Unterrichtseinheit durchführen. Möglich und vermutlich eher der Unterrichtsrealität entsprechend ist allerdings auch, das Heft als „Steinbruch“ für die Unterrichtsvorbereitung zu nutzen.

- **Simone Flottmeier/Volker Garske:** Sprechen von und mit Gott: Der Prophet Jona. Untertitel: Biblische Gottesrede; Selbstwert, Identität und Schatten; Heilende Religion. Aus der Reihe „Einfach Religion“ bei Westermann, Braunschweig 2022.

Der Untertitel des für die 9.-13. Jahrgangsstufe konzipierten Hefts ist Programm. Ziel des Bandes ist, die sonst übliche und exegetisch-theologisch unzureichende Fokussierung auf die Fischbauchszene aufzubrechen und stattdessen den Weg Jonas als „Reise zu sich selbst“ – sowohl für die Lehrkraft als auch für die Schüler*innen – zu erarbeiten. Das gesamte Heft hat einen tiefenpsychologischen Schwerpunkt. Es geht, so die Verfasser*innen, in der Jonageschichte um Verdrängung, Aggression, existentiellen Abstieg, die Flucht vor sich selbst, Depression, Fundamentalismus, Persona, Projektion, Identitätskrise und immer wieder den „Schatten“ und eine „Schattentherapie“ (nach C. G. Jung). Das ist alles durchaus interessant und wird das Interesse von Schüler*innen wecken können. Als problematisch bewerten wir allerdings, dass dieser Fokus auf die tiefenpsychologische Exegese dazu führt, dass theologische Fragen nur partiell in den Blick kommen. Problematisch ist auch die quasi therapeutische Ausrichtung von Frage-Impulsen, die die Kompetenz nicht therapeutisch geschulter Lehrkräfte eindeutig überfordern und nicht in das Setting einer Unterrichtsstunde gehören (z. B. die „Schattenfragen“ auf S. 103, die zur Selbstreflexion anregen sollen und unseres Erachtens Krisen auslösen könnten, die im Unterricht nicht aufgefangen werden können – exemplarisch sei die folgende angeführt: „Wie gingen meine Eltern mit Aggression um?“). Auch die Auswahl von Zusatztexten wie z. B. dem von Rüdiger Dahlke, der einen kausalen Zusammenhang zwischen der Ablehnung einer „Berufung“ und der Entstehung von Depression behauptet (S. 69), erscheint fragwürdig und müsste zumindest durch alternative Positionen flankiert werden.



Yunus und der große Fisch

als Thema im islamischen RU

Dr. Naciye Kamcili-Yildiz, islamische Religionspädagogin und Jun.-Prof. an der Universität Paderborn

Yunus gehört zu den 25 Propheten, die namentlich im Koran erwähnt werden. Diese Erzählungen werden in der islamischen Theologie als Prophetengeschichten, arabisch *qışaş al-anbiyā'*, bezeichnet. In religionspädagogischer Hinsicht bieten diese Geschichten den Lernenden die Möglichkeit, die Lebenswelt der koranischen Gesandten kennenzulernen. Zum anderen können die Erfahrungen dieser Gottesgesandten eine Dimension des Glaubens an Gott eröffnen, die den Lernenden noch verschlossen war. Yunus gehört zu den Propheten, die im Koran keine zentrale Rolle wie Ibrahim/Abraham oder Musa/Moses spielen, lediglich neunzehn Verse beziehen sich auf sein Leben und Wirken. So wie bei anderen Propheten – mit Ausnahme des Propheten Yusuf, dessen Geschichte in einer ganzen Sure chronologisch erzählt wird – sind die Verse, die mit Yunus in Verbindung stehen, auf mehrere Suren verteilt und lassen sich wie folgt zusammenfassen: Yunus ist laut Vers 6:86 ein Nachkomme Nuhs/Noahs sowie Ibrahims/Abrahams und steht in

einer Prophetensukzession, die bis Muhammad reicht. Der Koran bezeichnet Yunus als einen Gesandten Gottes (6:86-87, 37:139), als „Gefährten mit dem großen Fisch“ (68:48-50) und charakterisiert ihn als ungeduldig. Auch wenn an dieser Stelle sein Name nicht genannt wird, ist der Bezug auf Yunus eindeutig. Der Koran setzt hier das Beispiel von Yunus ein, um Muhammad zu ermahnen, in der schwierigen Situation, in der er sich befindet, nicht so wie Yunus zu handeln, sondern geduldig auszuharren. Der Koran verweist darauf, dass Yunus nur mit der Gnade Gottes der Notsituation entkommen ist, er nennt die Situation selbst aber nicht. In Sure 68 ist somit Yunus' Handeln in größtmöglicher Kürze zusammengefasst: Yunus erkennt seine Not, wendet sich Gott rufend und seinen Fehler eingestehend zu und erfährt im Gegenzug seine Gnade.

Was ist aber zuvor passiert? In der Sure Saffat (37:139-148) wird es konkreter: Hier wird von Yunus' Flucht berichtet, dass

< Abbildung 1: Jona und der Fisch ²

er auf dem beladenen Schiff ein Los gezogen hat und verstoßen wurde. Im Bauch des großen Fisches wendet er sich Gott zu und lobpreist ihn. Dadurch ändert sich sein Schicksal, sodass er auf das kahle Land geworfen wird. Gott lässt für ihn einen Kürbisbaum sprießen. Bei der zweiten Verkündigung der Botschaft glauben nach der koranischen Aussage 100.000 Personen an seine Botschaft.

Angesichts dieser Wirkung stellt sich die Frage, welcher Art Yunus' Anrufung Gottes aus dem Bauch des Fisches heraus war, dass Gott ihn nicht nur gerettet hat, sondern ihn auch zu einem Gesandten berief, durch den später so viele Menschen zum Glauben an Gott fanden. In der Sure 21: 87-88 bezeichnet Yunus sich selbst als Frevler und ist sich seiner Schuld bewusst: „Da rief er in der Finsternis: kein Gott außer Dir! Lobpreis Dir! Gewiss ich, ich war einer der Frevler!“ Yunus sieht sein Fehlverhalten ein, wendet sich Gott zu, gesteht es und wandelt sich durch seinen Lobgesang von einem Mann in Not zu einem Geretteten und Gläubigen. In Sure 10: 98 wird als Grund für die Rettung des Volkes, das als „Yunus' Volk“ bezeichnet wird, berichtet, dass sie an Gott glauben. Gott reagiert auf den Glauben des gesamten Volkes und verschont sie daher vor einer irdischen Strafe.¹

Als ein interessanter und zentraler Aspekt dieser Geschichte kann genannt werden, dass Yunus einen Lernprozess durchläuft. Er ist im Bauch des Fisches kritisch mit sich selbst und denkt über sein eigenes Verhalten nach. Er bedauert in Sure 21:88 seine Tat, weggelaufen zu sein, was er in diesem Moment als Fehlentscheidung bereut. Der Koran bezeichnet seinen Fehler, das Weglaufen vor der Verantwortung, als „Finsternis“. Dieser Zustand wird ihm bewusst und er beginnt sein Verhalten zu überdenken. Er beschuldigt niemanden, auch nicht sein Volk, dass er es verlassen hat. Er benennt klar sein eigenes Fehlverhalten, er will sich selbst ändern und spricht ein Lobgebet für Gott aus. Er weiß, dass nur Gott ihm aus dieser Situation helfen kann, was durch die Barmherzigkeit Gottes auch tatsächlich geschieht. Die Erzählung bietet einen prototypischen, spannenden Handlungsverlauf, der eine konflikt-hafte menschliche Grunderfahrung auch von Kindern und Jugendlichen wiedergibt: einer Aufgabe nicht gewachsen sein, vor ihr weglaufen, Fehler machen, nach einer Zeit des Nachdenkens mutig genug sein, sich der Aufgabe zu stellen, und am Ende mit Gottes Hilfe über sich hinauswachsen.

Unterrichtsimpulse

Prophetengeschichten gehören in allen Lehrplänen für den islamischen Religionsunterricht zum Fundus didaktisch wertvoller tradierter Erzählungen. Die Geschichte von Yunus bietet sich an, in die Welt der koranischen Erzählungen einzutauchen und von dort aus textbezogene Kompetenzen wie Beschreiben, Verstehen, Deuten und Kommunizieren zu erwerben. Damit greifen die im Folgenden skizzenhaft erarbeiteten Impulse verschiedene Kompetenzen religiöser Bildung auf, die neben kognitiven Zugängen auch kommunikative und kreative Aspekte berücksichtigen.

Für schulische Zwecke bietet es sich an, als Textgrundlage mit Sekundärliteratur zu arbeiten, in der die Yunus-Geschichte zusammenhängend erzählt wird; denn die koranische Version erwähnt die Figur und Geschichte des Yunus nur fragmentarisch und lässt so viele Lücken, dass der Handlungsverlauf erst unter Hinzunahme zum Beispiel der biblischen Version deutlich wird.

Bei den methodischen Möglichkeiten, wie mit dieser Geschichte im islamischen Religionsunterricht gearbeitet werden kann, beziehe ich mich auf die Grundschule und möchte exemplarisch einige Unterrichtsimpulse aufzeigen:

1. Ästhetischer Zugang: Der Einstieg in die Unterrichtseinheit erfolgt durch ein Miniaturbild, das im Iran ca. um 1400 entstanden ist. In der islamischen Geschichte illustrierten persische und osmanische Künstler neben profanen Themen auch im Koran erwähnte Propheten.

Die ausgewählte Miniatur stellt Yunus nach seiner Rettung aus dem Bauch des großen Fisches dar. Auf dem Bild ist ein nackter Mann zu sehen, der sich im Maul eines großen Fisches befindet. Ein Engel eilt herbei und reicht dem nackten Yunus ein Gewand.

Das Bild kann als Einstiegsimpuls mit den fünf Schritten nach Günther Lange erarbeitet werden:

- 1. Spontane Wahrnehmung:** Was sehe ich?
(spontane Rezeptionsreaktion)
- 2. Analyse der Formensprache:** Wie ist das Bild aufgebaut?
(Beschreibung der Farben, Formen etc.)

¹ Für eine vertiefende Betrachtung der Figur Jona und Yunus empfiehlt sich: Julia Bubenheim: Jona als Schlüssel zu Bibel und Koran. Intertextuelle Lektüre im katholischen Religionsunterricht, Stuttgart 2022

² <https://www.metmuseum.org/de/art/collection/search/453683>, aufgerufen am 20.06.2023.

3. **Innenkonzentration:** Was löst das Bild in mir aus?
(Gefühle und Assoziationen)
4. **Analyse des Bildgehalts:** Was hat das Bild zu bedeuten?
5. **Identifizierung mit dem Bild:** Wo ist mein Ort in dem Bild?
Fühle ich mich dem Bild nah oder fern?

Hier empfiehlt es sich, gerade den 5. Schritt schriftlich festzuhalten. Nach Möglichkeit kann die Miniatur auf ein A3-Format kopiert werden, worauf die Schüler*innen ihre Namen an der jeweiligen Stelle anbringen und sagen, warum sie sich für die Position entschieden haben. Am Ende der Unterrichtsreihe wird noch einmal verglichen, ob sich am Ende der Sequenz die Orte der Schüler*innen auf dem Bild verschoben haben und welche Gründe dafür von ihnen genannt werden.

II. Narrativer Zugang: Um die Schüler*innen in die Entwicklung der Handlung einzubinden, eignet sich das Erzählen der Handlung mithilfe von Legematerialien³. Die Geschichte ist nach Sinnabschnitten gegliedert und wird beim Erzählen bzw. Vortrag unterbrochen. Bei diesen orientiere ich mich an den Szenen, die von den Autor*innen⁴ in ähnlicher Form vorgeschlagen werden und mit den Materialien gut darstellbar sind. Am Ende jeder Szene kann u. a. unter Hinzunahme der Fragen theologisiert werden:

- **Yunus und sein Auftrag:** Er bekommt den Auftrag, das Volk daran zu erinnern, dass es seine schlechten Handlungen unterlässt. Hier kann an der Tafel oder auf Karten festgehalten werden, welche Verhaltensweisen von Gott negativ wahrgenommen werden. Wie haben sich die Bewohner der Stadt verhalten?
- **Yunus bei seinem Volk:** Yunus erhält den Auftrag Gottes, geht zu seinem Volk und erfährt jedoch Ablehnung. Wie haben sie sich ihm gegenüber verhalten? Wie sollte Yunus auf ihre Unwissenheit reagieren? Welchen Ratschlag würden die Schüler*innen Yunus geben?
- **Yunus im Bauch des Fisches:** Yunus läuft weg, wird von Bord des Schiffes ins Wasser geworfen, und denkt – ganz allein im Bauch des Fisches – über sein (Fehl-)Verhalten nach. Wie fühlt sich Yunus? Was geht ihm hier durch den Kopf? Worüber denkt er nach?

- **Yunus wird gerettet und kehrt zurück:** Yunus verkündet erneut den Auftrag Gottes, wird diesmal jedoch von seinem Volk gehört, das sein Verhalten verändert. Wie empfangen sie Yunus? Was sagt er ihnen? Wie verhalten sie sich im Vergleich zu früher? Wie reagiert Yunus auf sie?

III. Performativer Zugang: Da nicht alle Schüler*innen sprachlich so versiert sind, dass sie differenziert Gespräche führen können, eignet sich ein Zugang zur Geschichte über die Performanz. In allen vier Sinnabschnitten werden Yunus' Gefühle erarbeitet und von der Lehrkraft an der Tafel festgehalten. Die Schüler*innen stellen mit Standbildern Yunus und sein Volk dar und sprechen anschließend im Plenum darüber. Diese beiden Szenen zeigen eine Veränderung sowohl bei Yunus als auch bei seinem Volk, sodass daran exemplarisch ihre Emotionen und Verhaltensweisen erarbeitet werden können. Auch kann eine Verhaltensänderung szenisch nachgespielt werden, indem die aufeinanderfolgenden Situationen dargestellt werden, z. B. jemanden bestehen und später sein Eigentum zurückgeben und um Verzeihung bitten.

Auf der Grundlage der Szene im Bauch des Fisches kann von den Schüler*innen ein Gebetstext verfasst werden. Die Schüler*innen versetzen sich in Yunus' Lage und bringen in eigenen Worten seine Emotionen und seine Reue zum Ausdruck. Hierzu können die dunklen Umrisse des Fischinneren in Szene gesetzt werden, über denen eine leere Sprechblase für den Gebetstext steht. Am Ende der Geschichte kann Yunus seine Dankbarkeit erneut mit einem Gebet zum Ausdruck bringen, die wieder von den Schüler*innen gestaltet wird. Im Sinne eines sprachsensiblen Unterrichts können den sprachlich weniger gewandten Schüler*innen einzelne Satzbausteine als Unterstützungsangebot zur Verfügung gestellt werden.

Auch kann auf der Grundlage der Gebetstexte darüber theologisiert werden, welche Eigenschaften Gottes sich darin zeigen. Gott bleibt während der gesamten Handlung Yunus zugewandt und zeigt sich vor allem durch seine Barmherzigkeit als derjenige, der sich seiner annimmt, aber auch als Beschützer, Erretter und Verzeihender. Dazu können die zuvor erarbeiteten Eigenschaften Gottes von der Lehrkraft auf A4-Blätter geschrieben und auf die Tische im Klassenraum verteilt werden. Die Schüler*innen ordnen sich der Eigenschaft Gottes zu, die sie am ehesten mit der Geschichte in Verbindung bringen und begründen ihre Entscheidung.

³ Saida Aderras, Beate Brauckhoff, Reinhard Horn, Michael Landgraf, Ulrich Walter, Aufeinander zugehen – gemeinsam Schätze teilen. Christliche und islamische Geschichten, Lieder und Ideen für die interreligiöse Begegnung in Kita und Schule, Lippstadt 2018, 79-83.

⁴ Vgl. ebd.

Mit Augen, Ohren und Fingern eine biblische Geschichte erleben

DeBeSS veröffentlicht erste „Fühlbibel“ für blinde, sehbehinderte und sehende Kinder

Pfarrerin Barbara Brusius, Theologische Referentin des Dachverbandes der evangelischen Blinden- und evangelischen Sehbehindertenseelsorge (DeBeSS), Kassel, brusius@debess.de

Die Vorgeschichte

Begonnen hat alles mit der Idee, eine Bibel für sehbehinderte Kinder zu entwickeln. Die auf dem Markt vorhandenen Kinderbibeln nutzen Bilder, das Visuelle steht im Vordergrund. So sind sie für Kinder mit einer Sehbehinderung schwer oder gar nicht zugänglich. Im Jahr 2019 gab es einige Vorgespräche. Im Jahr 2020 fand sich dann ein Team zusammen mit dem gemeinsamen Ziel, sehbehinderte Kinder nicht mehr länger vom Erleben der biblischen Geschichten auszuschließen. Sie sollten auch mit den Ohren und den Fingern die biblische Geschichte erleben können. Nach und nach entstand im Dialog das Konzept für „Deine Fühlbibel“. Pfarrerin Barbara Brusius (DeBeSS) gab den Anstoß, entwickelte das Konzept gemeinsam mit dem Team und sorgte für die Produktion und Umsetzung der Idee. Reiner Delgado vom Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverband (DBSV), dort Referent für Soziales, hat schon viele taktile Kinderbücher für den DBSV entwickelt und brachte seinen großen Erfahrungsschatz mit ein. Die Sonderpädagogin Lea Schwenk, während der Entwicklungszeit der Fühlbibel noch Studentin an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, hat ihre Bachelor- und Masterarbeit zum Thema taktile Bibeln geschrieben. Das Team komplettierte Pfarrer Andreas Chrzanowski von der Hildesheimer Blindenmission, dem als ehemaligem Landespastor für Blinden- und

Sehbehindertenseelsorge in der hannoverschen Landeskirche die Inklusion am Herzen liegt. Die beiden männlichen Teammitglieder sind zudem selbst blind und entwickelten die taktilen Ideen aus der eigenen Erfahrung. Frau Schwenk hat die Sehbehinderung als ihren sonderpädagogischen Schwerpunkt, deshalb lag ihr Fokus auf der bildlichen Umsetzung der Geschichte für sehbehinderte Kinder.

Das entwickelte Buch

„Deine Fühlbibel – die Geschichte von Jona“ hat als Grundlage das Buch Jona aus dem Alten Testament der Bibel. „Deine Fühlbibel“ richtet sich an Kindergartenkinder und Kinder, die gerade das Lesen lernen. Im Buch befindet sich der Text in Punktschrift und Großdruck. Damit die Schwarzschrift und die umfangreichere Punktschrift auf der gleichen Seite verfügbar sind, wurde der Text für das Buch im Team selbst geschrieben. So konnte er auch direkt an die Möglichkeiten der bildlichen und taktilen Umsetzungen angepasst werden. Die Bilder sind in ihrer Farbigkeit ansprechend für sehende Kinder, sie sind aber in Bezug auf Kontraste und Klarheit besonders auf sehbehinderte Kinder abgestimmt. Zugleich sind sie auf die taktile Ausführung bezogen, damit für blinde Kinder die Strukturen nicht zu kompliziert sind und gemeinsam mit dem



Buch gearbeitet werden kann. Um die Geschichte erlebbar zu machen, laden interaktive Elemente, wie der Fisch und die Jona-Figur, zum spielerischen Erleben ein. Zusätzlich bietet eine wie ein Hörspiel gestaltete Hörversion die Möglichkeit, sich den Text auch vorlesen zu lassen. Sie ist über einen QR-Code im Buch erreichbar.

Pädagogische Möglichkeiten des Buches

Die Einsatzmöglichkeiten des Buches sind vielfältig. Das Buch kann eine freie Erzählung mit seinen Bildern begleiten, es kann aber auch gemeinsam mit den Kindern gelesen werden. Die Kinder können sich zudem allein mit dem Buch die Geschichte erarbeiten oder sie eigenständig vertiefen. Für Mitarbeitende in Schule und Kindergarten liegen dem Buch ausführliche theologische und pädagogische Hinweise sowie Gesprächsanregungen bei. Diese Hinweise sind auch für Eltern hilfreich. Wichtig war dem Erstellerteam, dass in den Hinweisen auf die besonderen Förderungsmöglichkeiten von blinden und sehbehinderten Kindern mit diesem Buch verwiesen wird.

Dank und Ausblick

Dieses Projekt so umzusetzen, dass der Verkaufspreis des Buches im Rahmen bleibt, war nur dank vieler Ehrenamtlicher möglich, die Teile des Buches genäht bzw. in Handarbeit zusammengefügt haben. Weiterhin brauchte es finanzielle Förderer, um den Erstellungspreis deutlich zu subventionieren. Dank der Förderung durch die Helmut Kreutz-EBS-Stiftung, die Ev.-luth. Landeskirche Hannovers und die Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg steht das Buch zum Preis von 60 Euro zzgl. Versandkosten zur Verfügung.

Wir haben das Buch im Team entwickelt und umgesetzt, um zu zeigen, dass die Gestaltung biblischer Geschichten auch als inklusives Kinderbuch möglich ist. Wir haben Ideen für weitere Geschichten und wollen weiter am Thema bleiben. Weitere Förderer und Unterstützende sind dabei herzlich willkommen!

Weitere Informationen, Bilder und Bestellmöglichkeit: debess.de/fuehlbibel



Fotos: Juliane Lenz

Jona in Babelsberg:

Praxistest der Fühlbibel

Dr. Margit Herfarth, Studienleitung Religionspädagogik im AKD

An der Oberlinschule in Potsdam-Babelsberg lernen mehr als 300 Schüler:innen mit verschiedenen Förderschwerpunkten. Im Schulbereich für Taubblinde und Hörsehbehinderte bin ich an einem Nachmittag zu Gast bei der Religionslehrerin der Schule. Sie hat eine Schülerin, einen Schüler und dazu noch eine langjährige taubblinde Bewohnerin des Oberlinhauses gebeten, die Fühlbibel zu testen.

Schülerin A. ist 14 Jahre alt und sehr kontaktfreudig. Sie kann sich lautsprachlich äußern, allerdings mit einfachen Worten und eingeschränktem Wortschatz. Ihr Sehvermögen ist stark eingeschränkt. Schüler B. ist 17 Jahre alt, kommuniziert lautsprachlich, aber ist teilweise schwer zu verstehen. Gebärdensprache versteht er gut. Er hat eine Hörbehinderung, aber noch mehr ist sein Sehen eingeschränkt. Er ist ein freundlicher, interessierter Schüler. Beide haben neben ihrer Sehbehinderung auch eine geistige Behinderung. Frau S. ist 74 Jahre alt. Sie lebt seit vielen Jahren in der Wohnstätte des Taubblindenbereichs des Oberlinhauses. Sie ist taub und blind. Sie hat keine kognitiven Einschränkungen.

Mit den beiden Jugendlichen beginnen wir. Das schöne, große Buch weckt sofort ihr Interesse. Zunächst einmal rätseln wir gemeinsam über das kleine Jona-Püppchen (Holzkugel als Kopf, roter Filz als Umhang, an einem dünnen, langen Holzstäbchen), das in drei dafür vorgesehenen Löchern auf der Titelseite steckt. Wozu ist es gut? Blinde können es nicht sehen, zum ertasten scheint es zu zerbrechlich zu sein. Und wirklich: Schülerin A. greift zu, möchte damit spielen. Und schon ist das Holzstäbchen zerbrochen und die Bruchstelle piekt. Wir legen Jona zunächst beiseite. Schülerin A. gelingt es nicht, den Fisch auf der Titelseite zu ertasten, Schüler B. tastet lange, hält sich dann das Buch direkt und nah vor die Augen und kann daraufhin sogar sagen, dass es nicht nur ein Fisch, sondern sicherlich ein Walfisch sein müsste. Er freut sich und antwortet mit Begeisterung, als die Religionslehrerin vorschlägt, das Buch vorzulesen. Braille können Schülerin A. und Schüler B. nicht eigenständig lesen. Nun ein weiteres Rätsel: zwischen der Seite, auf der von Gottes Auftrag an Jona erzählt wird und der folgenden (Jona flieht und besteigt das Schiff) befindet sich ein zu ertastendes kleines Haus in beiger Farbe. Die Tür und das Fenster lassen sich öffnen. Schülerin A. ertastet das Haus und klappt das Fenster auf. Schüler B. scheint irritiert. Was ist das für ein Haus? Jonas Haus? Wäre nicht hier schon ein Schiff sinnvoller gewesen? Das erscheint dann zwischen den nächsten beiden Seiten, in denen vom Sturm, vom Untergehen und von der Rettung durch den großen Fisch erzählt wird. Das Meer lässt sich wunderbar berühren und bewegen: es ist durch zwei blaue Tücher aus einem weichen, sehr beweglichen Kunststoff gestaltet. Dazwischen das Boot, das man hochklappen und natürlich ebenfalls ertasten kann. Auch der Fisch ist da, aus gelbem Leder. Vielleicht passt das Jona-Püppchen in den Fisch? Schüler B. darf es ausprobieren, aber Jonas Kopf ist leider

zu groß. Bei einem anderen Exemplar der Fühlbibel passt er gut hinein – daran merkt man, dass jede Fühlbibel ein Unikat ist. Bei „meiner“ ist offenbar eine Naht etwas zu eng gesetzt worden. Aber auch so macht es Spaß, den Fisch zu berühren und zu bewegen.

Jetzt aber wird es spannend. Auf den nächsten Seiten reisen wir mit den Fingern nach Ninive: Mauern lassen sich ertasten, hohe Zinnen und Tier-Reliefe, Türen lassen sich öffnen, dahinter verbergen sich schön gekleidete Menschen mit goldenden Bechern in den Händen, der König ist an seiner Krone zu erkennen. Draußen vor dem Palast kniet ein Bettler mit bittend ausgestreckten Händen. Dann wieder zwei Seiten Text, die Buße der Menschen von Ninive. Und dann die gleiche Palastszene, aber verändert: die Menschen hinter den Türen haben sich in die Gemeinschaft begeben, die prachtvollen Gewänder sind abgelegt – nur der König hat nach wie vor seine Krone auf dem Kopf. Der Bettler ist nicht mehr kniend vor dem Palast, sondern stehend im Palast. Schüler B. tastet, kommentiert, tastet wieder und hört der Geschichte zu. Schülerin A. beschäftigt sich lieber mit der Klangschiene, mit der normalerweise der RU beginnt. Aber sie freut sich am umklappbaren Rizinus, der einmal mit und einmal ohne Laub zu ertasten ist. Und dann ist die Zeit um. Es würde sich lohnen, mit Hilfe des Buches eine längere Unterrichtseinheit zu Jona zu planen, so der abschließende Eindruck der Religionslehrerin.

Und jetzt wird Frau S. das Buch übergeben. Frau S. war viele Jahre in der Stuhlflechtereierie in den Werkstätten des Oberlinhauses beschäftigt, ist aber nun im Ruhestand. Sie liest Braille flüssig – es ist beeindruckend, ihr dabei zuzusehen, wie sie ihre Finger über die Seiten gleiten lässt. Im Raum ist es still. Die Religionslehrerin kommuniziert mit Frau S. mit Hilfe eines Fingeralphabets. Die Bilder „liest“ Frau S. systematischer als die beiden Jugendlichen, die nur sehbehindert, aber nicht völlig blind sind. Sie arbeitet sich gezielt von außen nach innen vor. Das ist allerdings, wie mir die Religionslehrerin später sagt, nicht nur durch die vollständige Blindheit bedingt, sondern vor allem auch eine kognitive Leistung. Menschen mit geistiger Behinderung fällt es schwerer, beim Tasten eine Systematik zu entwickeln.

Im Nachgespräch zieht die Religionslehrerin ein ausgesprochen positives Fazit: es war ein schöner und bereichernder Nachmittag mit Jona! Auch und gerade für Frau S., obwohl es natürlich gewagt ist, einer Erwachsenen eine Kinderbibel vorzulegen – aber das Buch hat ihr Freude gemacht und genug Anregung geboten. Generell, so die Fachfrau, sei die Fühlbibel für „nur“ blinde bzw. sehbehinderte Menschen uneingeschränkt geeignet. Was den Einsatz bei mehrfach behinderten Menschen angeht, müsse individuell entschieden werden. Insgesamt begrüße sie es, dass im Sinne der Inklusion religionspädagogisches Material erstellt wird. Gerne mehr davon!



Die Erzählung von Jona

als göttliche Argumentations-Führung

Philipp Enger, Professor für Biblische Theologie im Studiengang Ev. Religionspädagogik an der Ev. Hochschule Berlin

Das Jona-Buch ist eine „Perle der israelitisch-jüdischen Literatur“¹ und ein Solitär unter den alttestamentlichen Prophetenbüchern, denn es enthält nur eine im Hebräischen fünf Worte umfassende prophetische Botschaft („Noch vierzig Tage, und Ninive ist zerstört!“, 3,4) und bildet drumherum eine ausführliche Propheten-erzählung. Aber mehr noch ist das Jona-Buch ein Inbegriff narrativer Theologie, einer theologischen Argumentationsführung, die Pro und Contra nicht abstrakt entfaltet, sondern erzählerisch durchlebt.² Das Jona-Buch versetzt den*die Leser*in in eine märchenhaft wundervolle Welt, wo ein Sturm aus dem Nichts auf das Meer fällt und ein Rizinusstrauch über Nacht baumhoch aufwächst, um ebenso schnell wieder einzugehen, wo ein Riesenfisch einen Menschen im Ganzen verschlingt, der drei Tage im Bauch überlebt und am Ende wieder unverletzt ausgespien wird, und wo ein Hebräer ohne Fremdsprachenkenntnisse und mit geringstem Aufwand die riesige Weltstadt Ninive von der dringend notwendigen Veränderung der kollektiven Lebensweise überzeugt. Alle diese Wunderhaftigkeiten werden wie selbstverständlich erzählt, ohne als Machterweise Gottes herausgestellt zu

werden; sie sind das natürliche Inventar einer göttlichen Argumentations-Führung, die alle Figuren in der Erzählung mitnimmt und überzeugen will.

Aber anders als logisch-rationale Argumentation, die sich durch lineare Stringenz auf eine Schlussfolgerung hin auszeichnet, eröffnet narrative Theologie einen fiktional-physischen Denkraum, in den sich Leser*innen hineinversetzen und den sie emotional nacherleben können. In ihm kann einerseits der*die Verfasser*in verschiedene Handlungsstränge (= Themen) oder verschiedene Intentionen einer oder unterschiedlicher Figuren (= Positionen) parallel vorantreiben; so nimmt Jona in jedem Kapitel eine andere Grundhaltung JHWH gegenüber ein: Abwendung und Entzug (Kap.1), Demut und Ergebung (Kap.2), Gehorsam und Gefolgschaft (Kap.3) sowie Unmut und Widerspruch (Kap.4). Andererseits können Leser*innen verschiedene Perspektiven einnehmen oder Aspekte weiterdenken, so bleiben Gottes Antworten in Kap.4 offene Fragen, auf die Jona keine Reaktion zeigt, die aber die Leser*innen zur Reaktion provozieren sollen.³ Deshalb hat die Erzählung von

¹ Schmidt, Ludwig, „De Deo“. Studien zur Literarkritik und Theologie des Buches Jona, des Gesprächs zwischen Abraham und Jahwe in Gen 18,22ff. und von Hi 1, BZAW 143, Berlin / New York 1976, 7.

² Vgl. Lux, Rüdiger, Jona – Prophet zwischen „Verweigerung“ und „Gehorsam“. Eine erzählanalytische Studie, FRLANT 162, Göttingen 1994, 211-13.

³ Harald Weinrich (Narrative Theologie, concilium 9/1973, 329-333, hier: 330) stellt in seinem einflussreichen Artikel über narrative Theologie hinsichtlich der Erzählungen Jesu wie anderer oraler Kulturen fest: „Die Erzählungen werden in der Regel nicht (mit einer Deutung) abgeschlossen, sondern setzen sich nach Auflösung der Erzählrunde fort, indem sie von den Zuhörern weiter- und nacherzählt werden. Denn Erzählungen zielen nicht auf das Ja oder Nein der Wahrheit, sondern auf ein Mehr oder Weniger an Relevanz.“

Jona nicht nur ein Thema oder eine Aussage, sondern sie ist „multidimensional“⁴ zu verstehen.

Die Multidimensionalität der theologischen Argumentationsführung zeigt sich in der literarisch kunstvollen Form des Aufbaus. Wie ein Diptychon gliedert sich die Erzählung in zwei Teile mit Parallelen und Bezügen: Kap.1-2 und Kap.3-4. Beide Teile werden fast wortgleich von der prophetischen Wortereignisformel, einer Aufforderung Gottes und einer gegensätzlichen, aber sprachlich ähnlichen Reaktion Jonas⁵ eingeleitet (1,1-3 und 3,1-3a). Während die beiden einleitenden Szenen nicht verortet sind, haben die anderen Teile jeweils einen gemeinsamen Ort: in Kap.1-2 das Meer

(auf dem Schiff bzw. im Fisch) und in Kap.3-4 Ninive (in der Stadt bzw. östlich von ihr). Die Figurenkonstellationen in beiden Hälften sind parallel gestaltet: In 1,4-16 und 3,3b-10 stehen sich Jona und Nicht-Israelit*innen (Matrosen bzw. Ninivit*innen) gegenüber, in 2 und 4 Jona und JHWH. Dadurch entstehen vier Szenen, die jeweils eine ähnliche Handlungsstruktur haben. In jedem der vier Kapitel rettet Gott Menschen aus von ihm verursachter Todesgefahr, nach dem sie sich flehentlich an ihn gewandt haben: in Kap.1 die Matrosen auf dem Tarschisch-Schiff, in Kap.2 Jona aus dem Bauch des Riesenfischs, in Kap.3 die Ninivit*innen vor der Zerstörung ihrer Stadt und in Kap.4 nochmals Jona vor seinem Todeswunsch (4,3.8).⁶

	1,4-16	2,1-11	3,3b-10	4,1-11
gottgesandte Notlage	Seenot des Tarschisch-Schiffs	Gefangenschaft Jonas im großen Fisch	Ankündigung der Zerstörung Ninives in 40 Tagen	Jonas Todeswunsch angesichts von Gottes Erbarmen und des Eingehens des Rizinus
Gebet (und Ritual)	Bittgebet der Matrosen und Auslösung des Verantwortlichen	Ergebenes Dankgebet Jonas	Bittgebete der Ninivit*innen, Bußrituale und Lebensveränderung	Bittgebet Jonas
Gottes Antwort	Sturmstillung	Ausspeisung Jonas an Land	Rücknahme der Drohung	Rhetorische Fragen

Traditionell kreisen die Themenbestimmungen zum Jona-Buch um zwei Problemkonstellationen der Religionsgeschichte in der fortgeschrittenen Nachexilszeit (Ende 4. oder Anfang 3.Jh. v.Chr.): die Konsequenzen des monotheistischen Bekenntnisses und die Krise der Prophetie. Zum einen reißt das monotheistische Bekenntnis Judas, das das Überleben der JHWH-Religion und der ethnisch-kulturellen Identität der Judäer*innen in babylonischer und persischer Epoche ermöglicht hatte, auf der Kehrseite die Frage nach JHWHs Verhältnis zu den Völkern und in der Folge auch Juda-Israel zu den Völkern auf. Andererseits leidet die nachexilische Prophetie unter der massiven Verzögerung des Eintreffens ihrer verschiedenen Ankündigungen, z.B. der Vernichtung oder Unterwerfung der Feinde Judas oder der Heilszeit für Juda oder eines Herrschaftsantritts JHWHs. Daraus ergeben sich fünf Themen, die im Jona-Buch miteinander verwoben sind:⁷

1. Ausgangspunkt der Jona-Erzählung ist der Auftrag JHWHs, Ninive das Gericht anzusagen. Unheilsankündigungen gegenüber den bedrohlichen Völkern des Alten Orients finden sich schon in der vorexilischen Prophetie (z.B. Teile von Jes 14-23). Wenn aber wahre Prophetie im Namen JHWHs daran erkennbar ist, dass das Angesagte eintrifft (Dtn 18,22), und die vorexilische Gerichtsprophetie aus dem Eintreffen der Katastrophe von 587 v.Chr. ihre anhaltende Autorität bezieht, dann verlangen die Selbstachtung Jonas und die Ehre des ihn sendenden Gottes, dass das angekündigte Unheil geschieht.

2. Demgegenüber steht eine Umkehrtheologie, die sich aus der Verarbeitung der Katastrophe ergeben und dem Untergang der jüdischen Religion und Kultur entgegengewirkt hat. Die deuteronomistischen Tradenten des Jeremia-Buch entwickelten in der Exilszeit (vielleicht

⁴ Golka, Friedemann W., Jona, Calwer Bibelkommentare, Calw 1991, 97.

⁵ 1,3: „Und Jona stand auf, um nach Tarschisch zu fliehen [...] weg von dem Angesicht JHWHs“; 3,3a: „Und Jona stand auf, und er ging nach Ninive gemäß dem Wort JHWHs“.

⁶ In Abwandlung einer ähnlichen parallelen Handlungsstruktur bei Uriel Simon (Jona. Ein jüdischer Kommentar, SBS 157, Stuttgart 1994, 49).

⁷ Vgl. Lux, aaO., 197-204; Zenger, Erich, Das Zwölfprophetenbuch, in: ders. u.a. (Hg.), Einleitung in das Alte Testament, Studienbücher Theologie 1,1, Stuttgart u.a. 2008, 517-86, hier: 552f.

aus einigen hoffnungsvollen Aussagen des ansonsten düsteren Propheten) eine Theologie, derzufolge eine Umkehr und radikale Veränderung der kollektiven Lebensführung Juda vor dem endgültigen Untergang retten könne: „Einmal spreche ich über ein Volk und ein Königreich aus, dass ich es ausreißen und niederbrechen und zugrunde richten werde. Aber wenn dieses Volk, über das ich ausgesprochen habe, umkehrt von seiner Bosheit, dann reut mich das Unheil, das ich beschlossen, ihm anzutun.“ (Jer 18,7f) Anfang des 4. Jhs. v.Chr. bezog sich der Prophet Joel angesichts einer verheerenden Heuschreckenplage auf diesen theologischen Ansatz und rief zu Umkehr und Bußritualen auf. Seine Hoffnung auf Rettung wird im Jona-Buch zitiert: „Wer weiß, ob er nicht umkehrt und es ihn reut und er Segen zurücklässt.“ (Joel 2,14a; vgl. 3,9) Während also Jonas Widerstand gegen die Verschonung Ninives in Kap.4 der Auffassung folgt, dass die Bosheit und die Vergehen Ninives allein durch Strafe gesühnt werden können, beruht das Handeln Gottes auf der Gnadenformel (Ex 34,6), die sowohl im Joel- als auch im Jona-Buch zitiert wird: „Denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte, und es reut ihn bald die Strafe.“ (Joel 2,13b; vgl. 4,2b)

3. Allerdings unterscheiden sich die Zitate im Joel- und Jona-Buch in ihrer Bezugsgröße: Gilt die Gnade und Barmherzigkeit, die Geduld und Güte JHWHs bei Joel (und im Exodus-Buch) exklusiv Juda-Israel, so wird die Grundbestimmung Gottes im Jona-Buch universalisiert. Die Umkehr-Theologie findet Anwendung auf die Gerichtsansagen gegen die Fremdvölker. Daraus ergibt sich die brennende Frage nach den Auswirkungen auf Juda, das unter der Ausbeutung und Unterdrückung der ökonomisch und militärisch überlegenen Staaten des Alten Orients leidet. „Verzögerte sich mit JHWHs Gnade und Langmut mit den Völkern nicht die Wende zur endgültigen Wiederherstellung und damit zum Heil Israels?“⁸ Auch wenn Jona nicht repräsentativ für Juda-Israel als Ganzes steht,⁹ so steht er dennoch für Judäer*innen, die unter den Völkern wirksam werden und ihren Gott bekennen und erklären. Sollten also Judäer*innen auch noch diese Gnade und Langmut JHWHs unter den unterdrückerischen Völkern weitererzählen?

4. Hinter der Ausweitung der Bezugsgröße von Umkehrtheologie und Gnadenformel steht im Jona-Buch die Schöpfungstheologie: Jona bekennt JHWH gegenüber den Matrosen als „Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat“ (1,9) und in seinem Psalm als denjenigen, der ihn vom „Fuß der Berge“ und aus der Tiefe wieder zurück auf die Erde führt (2,7); und JHWH wirft einen Sturm aufs

Meer und versteht sich als der Schöpfer, der sich um den Erhalt der Rizinus-Staude ebenso bemüht wie er sich der 120.000 Ninivit*innen, „die nicht wissen, was rechts und links ist, und dazu auch [der] viele[n] Tiere“ annimmt (4,11). Seit Juda-Israel seinen Gott als den einzigen versteht, gelten auch Umkehr-Angebot und Schöpfer-Gnade den Völkern.

5. Daraus ergibt sich eine gegenüber partikularistischen, nationalreligiösen Positionen offenere Verhältnisbestimmung zwischen JHWH und den Völkern.¹⁰ Die Seeleute wenden sich in existentieller Not mit ihrer Klage an den zuständigen Adressaten, JHWH, und geloben ihm entsprechend nach erfolgter Rettung ein Dankopfer. Die Ninivit*innen richten sich nach der Botschaft ihrer existentiellen Bedrohung mit ihrer Bußzeremonie an die zuständige Gottheit, von der ihnen Unheil droht. Es geht weniger um den rituell-religiösen und ethischen Aspekt der Zuwendung von Nicht-Israelit*innen zu JHWH, als vielmehr um zwei fundamentale Aspekte altorientalischer Gottesbeziehung und Verehrungspraxis. Die nicht-jüdischen Völker werden „in ihrem jeweiligen nationalen und damit religiösen Kontext belassen und als solche in eine positive Beziehung zu JHWH gesetzt“¹¹. Weder die Seeleute noch die Ninivit*innen machen eine Statusveränderung durch; im Gegenteil, ihr Status wird durch ihre kultischen Handlungen abgesichert und wieder stabilisiert. JHWH erhält eine Funktion für die nicht-jüdischen Völker, die aus seinem universalistischen Anspruch erwächst, aber eine Statushierarchie zwischen Juden*Jüdinnen und Nicht-Juden*Jüdinnen belässt. Den Nicht-Jüdinnen*Juden eröffnet sich im Gegenzug eine Option, die ihren religiösen Konzeptionen entgegenkommt und ihre Andersartigkeit berücksichtigt.

Ein letztes theologisches Thema des Jona-Buchs zeigt sich nicht im Inhalt, sondern in der Durchführung der Erzählung. JHWH versucht, Jona (und die intendierten Leser*innen) nicht mit unwiderstehlichem Machtwort und autoritärer Weisung zu überzeugen, sondern mit erfahrbarer Führung und erlebbarem Argumentationsgang. Er „will bei Jona einen Prozess des Fragens in Gang setzen, um Einstellungen und Perspektiven aufzustoßen“¹². Jona verzweifelt am monotheistischen Schöpfergott, der seiner ganzen Schöpfung bei Zuwendung bzw. Umkehr mit Gnade und Barmherzigkeit begegnet. Aber JHWH lässt nicht von Jona ab, auch wenn er vor ihm zu fliehen versucht und sich abwendet. Das Jona-Buch entfaltet erzählerisch eine Vorstellung von Gott, der auch den Widerständigen nachgeht und zu überzeugen sucht und der die Fragen nach seinem Wesen offen stehen lässt.

⁸ Lux, a.a.O., 203.

⁹ So in vorsichtiger Abgrenzung von einer langen antijudaistisch-christlichen Traditionslinie jüngst wieder Jeremias, Jörg, *Theologie des Alten Testaments*, GAT 6, Göttingen 2015, 444.492f.

¹⁰ Zum folgenden vgl. Enger, Philipp, *Die Adoptivkinder Abrahams. Eine exegetische Spurensuche zur Vorgeschichte des Proselytentums*, BEATAJ 53, Frankfurt u.a. 2006, 403-419.

¹¹ Hausmann, Jutta, „Wer ist wahrhaft gottesfürchtig?“. Jona 1 und sein Beitrag zur Diskussion um das Problem Israel und die Völker, in: Vieweger, Dieter / Waschke, Ernst-Joachim (Hgg.), *Von Gott reden*, FS S.Wagner, Neukirchen-Vluyn 1995, 105-16, hier: 114.

¹² Weimar, Peter, *Jona*, HThKAT, Freiburg i.Br. 2017, 462.



Die Prophetenlesung Jona

Daniel Krochmalnik, Rabbiner Professor emeritus, Berlin

Das Buch Jona wird am jüdischen Feiertag Jom Kippur gelesen. Es ist ein schönes Beispiel für die *Teschuwa*, die Umkehr. Aber es ist kein gutes Zeugnis für den Propheten Jona.

Das Büchelchen zählt nur vier Kapitel und 48 Verse, die aber so kunstvoll symmetrisch verwoben sind wie ein orientalisches Teppichmuster, so dass jedes Motiv, jedes Wort, ja, bisweilen jeder Buchstabe Gewicht und Bedeutung hat. Das Buch kommt schnell zur Sache: Mache dich auf und geh nach Ninive! Die assyrische Hauptstadt am Ostufer des Tigris gegenüber dem heutigen Mossul galt den zeitgenössischen Propheten als Herz des Reichs des Bösen. Man kann davon ausgehen, dass jeder zeitgenössische Jona nicht anders gedacht hat als seine Kollegen und sich nichts sehnlicher gewünscht hat als den Untergang der Stadt. Warum hätte er sie also warnen und damit womöglich retten sollen? Er ging zum Hafen hinab und floh in die Gegenrichtung nach Westen. Das war der Anfang eines Abstiegs, der vom Schiffsbauch bis ganz unten in den Fischbauch führen sollte. Freilich sagt uns die Bibel nicht, warum Jona desertierte. Sie lässt Fragen nach dem Motiv gewöhnlich offen, sie erzählt, was die Leute tun, nicht, warum sie es tun und, was sie sich dabei denken. In diese Erzähllücke stößt gewöhnlich der Midrasch vor. Seine Vermutung: ein nationalistisches Motiv. Jona, so der Midrasch, wollte nur die Ehre Israels retten, was aber Gott anging, so betrachtete er ihn als unsicheren Kantonisten, er befürchtete, wie er später selber sagt, von Anfang an, dass Gott weich werden und ihn und sein Volk ein weiteres Mal im Stich lassen könnte. Er wollte nicht vergeben und wollte auch nicht Instrument der Vergebung sein.

Was sich Jona aber auch immer gedacht haben mag, für einen „pilot of the living God“, wie ihn Herman Melville's Vater Mapples im Sermon in der Whaleman's Chapel von New Bedford nennt (Moby Dick, Kap. 9), schickte sich so ein Verhalten nicht. Der Deserteur kam nicht weit, Gott holte ihn mit einem Sturm ein, sein Schiff drohte – wie die Stadt Ninive – unterzugehen. Was tat der „pilot of the living God“? Jetzt zeigte sich, wie tief er schon gesunken war – nach dem Wort Grillparzers „von der Humanität durch Nationalität zur Bestialität“. Er tat nichts. Obwohl er diesmal mit den Heiden im gleichen Boot saß

und ihr Untergang auch sein Untergang gewesen wäre, ging er in den Schiffsbauch hinab und legte sich schlafen. Der Steuermann holt ihn aus der Flucht in den Tiefschlaf zurück, er solle doch wenigstens mit den anderen zu seinem Gott flehen. Am Bord warfen die Seeleute Lose, wer wohl schuld am Unwetter sei. Da dämmerte es dem „Hebräer“, dass seine Stunde geschlagen hatte. Der jüdische Psychoanalytiker Daniel Sibony hat diese Suche nach einem Sündenbock viel kritischer kommentiert als die meisten christlichen Exegeten, die an stellvertretenden Opfertod gewöhnt sind.¹ Heute würde man sagen: jüdische Gewissenbisse und antisemitische Vorurteile verstärken einander. Soweit muss man aber gar nicht denken, die Psychologie des Propheten scheint viel simpler, der Eskapist folgt konsequent seiner Linie. Nachdem ihm die Flucht in den Tiefschlaf nicht gelungen war, suchte er den allerletzten Ausweg in der Flucht in den Tod.

Die Bibel stellt auch jetzt dem israelitischen Drückeberger die edlen Heiden gegenüber, die versuchten ihn zunächst zu retten (1,13). Erst als sie die Vergeblichkeit ihrer Bemühungen erkannten, warfen sie ihn über Bord (1,15). Denselben Spiegel mutet der biblische Autor seinen jüdischen Lesern später noch einmal zu, als die Assyrer das Wort Gottes annehmen, vor dem sich der Hebräer so hartnäckig gedrückt hat. Die Bibel ist Welt- nicht Nationalliteratur.

Jetzt kommt der Auftritt des großen Fisches, er verschluckte den lebensmüden Propheten. Erst nachdem Jona mit dem Fisch buchstäblich ganz unten angekommen ist (2,7), wandte er sich zu Gott in der Höhe und bat mit einer passenden Blütenlese aus dem Psalter um Errettung (2,3-10). Darauf spie ihn der Fisch für einen zweiten Versuch ans Land (3,1f.). Aber die Umkehr Jonas war nicht von langer Dauer.

Der Provinzprophet erreichte die Großstadt, sah sich eine Weile um und begann den Stadtuntergang zu predigen. Wider Erwarten tat

¹ Daniel Sibony, *Lectures bibliques*, Paris 2015, S. 287.

die ganze Stadt Buße: vom König abwärts bis zum letzten Rindvieh, alle hielten einen strengen Fasttag und der liebe Gott – ließ sich versöhnen. Anstatt sich über den Erfolg seiner Predigt zu freuen, ist der Unheilsprophet erbost. Hat er doch von vornherein geahnt, dass der barmende und gönnende Gott, der im Zorn Zögernde und übergebührllich Gütige (4,2) den Feinden vergeben werde.

Jonas Haltung widerstreitet der Lehre aller Propheten. Man muss dem Propheten aber nicht gleich unangebrachte nationalistische Motive unterstellen, man kann ihn auch vom prophetischen Standpunkt aus verstehen. Er misstraut der schnellen Umkehr der Großstädter. Und ist eine Bekehrung angesichts einer angedrohten Katastrophe nicht wohlfeil, nachdem man im Siegesrausch die schlimmsten Verbrechen begangen hat? Umkehr ist eine Spekulation auf die Zukunft, aber was ist mit der Vergangenheit? Darf man sie so leicht „bewältigen“ und „wiedergutmachen“? Und wenn Vergebung so billig zu bekommen ist und der Verbrecher ohne empfindliche Strafe davongekommt, besteht dann nicht die Gefahr, dass er bei der nächsten Gelegenheit wieder rückfällig wird?

Jona rechnete offensichtlich mit einem raschen Rückfall der Nini-
viten, er ließ sich in Sichtweite nieder und wartete ab, was mit der Hauptstadt der Städtevernichter Sanherib und Assarhadon geschehen werde – der eine hatte Babylon von Grund auf zerstört, der andere Memphis; Samaria hatte das gleiche Schicksal erlitten (2 Kön 17,5) und Jerusalem ist ihm nur knapp entronnen (2 Kön 19,35). Zur Besänftigung des erbosten Propheten ließ Gott über ihm ein Laubdach wachsen. Darunter konnte er aus sicherer Entfernung das apokalyptische Spektakel genießen. Zuletzt ging aber nur sein Sonnenschirm ein und er holte sich einen Sonnenstich, sonst geschah nichts. Jona war ungehalten und wünschte sich wieder den Tod (4,8). Das letzte Wort hat Gott und es ist eine Moralpredigt: Der Untergegangene und Gerettete erträgt nicht die geringste Unannehmlichkeit, verlange aber von ihm den Untergang so vieler Menschen und Tiere (4,11).

Aber damit war die Geschichte noch lange nicht zu Ende. Der unbarmherzige Prophet wird vom barmherzigen Gott ins Unrecht gesetzt, aber wir wissen, dass der Prophet letztlich doch Recht behalten sollte. Die Geschichte hat dem Propheten Recht gegeben und das Grabmal des *Nebi Yunus* thront bis heute wie zur Bestätigung auf einem der Ruinenhügel von Ninive. Aber wenn der Verfasser des Buches Jona wusste, dass Jona schließlich Recht behalten sollte, warum setzte er ihn trotzdem ins Unrecht? Das ist hier die Frage und die Antwort entscheidet über das Verständnis des Buches.

Als der Verfasser das Buch Jona schrieb, war der Kriegslärm der Assyrer längst verstummt, Namen wie Sanherib und Assarhaddon waren vergessen. Die gewaltigen Festungen und Paläste der Stadt, mit den in Stein gemeißelten Schlachtbildern und Tributprozessionen, Löwenjagden und Hinrichtungsszenen lagen tief im Sand begraben und mussten zweitausendfünfhundert Jahre lang auf P. E. Botta und A. H. Layard warten. Doch der Name Ninive war im Gedächtnis haften

geblieben, er stand für den schlimmsten Imperialismus, den die Welt bis dahin gesehen hatte und konnte bei Bedarf ohne weiteres auf andere Großstädte und Großmächte wie Neu-Babylon übertragen werden. Aber gerade deshalb eignete sich Ninive auch als Exempel für die Macht der *Teschuwa*, der Umkehr.

Nicht die Weltgeschichte, sagt uns das Buch Jona, ist das Weltgericht.² Gott interessiert sich nicht für die Zielgerade, sondern für jede Sekunde des Weges, die die kleine Pforte sein kann, durch die der Messias tritt. Es ist richtig: die moralische Prognose Ninives war ungünstig, der Untergang vorhersehbar, ja, er hatte sogar schon stattgefunden, trotzdem ist die Freiheit gegeben. Egal wie mitreißend die Stromschnelle der Geschichte ist, will uns das biblische Buch sagen, wie nah das Schiff bereits an der Fallkante ist, Ausstieg und Rettung sind jederzeit möglich, wir können durch *Teschuwa* das besiegelte göttliche Urteil zerreißen. Das prophetische Wort, könnte man sagen, verwandelt das Gewesene in eine offene Zukunft.

Man kann sich über dieses Prophetenbuch nicht genug wundern. Denn in ihm stehen das Wort des Propheten und das Wort Gottes gegeneinander. Jona wird zurechtgewiesen und belehrt, weil er ein Berufspessimist ist, päpstlicher als der Papst und strenger als Gott erlaubt. Gott akzeptiert die fragwürdigste Entschuldigung, um zu verschonen, während der kompromisslose Prophet um jeden Preis recht behalten will. Die Bibel ist hier, wie so oft, ein religionskritisches Buch. Sie predigt in den Bildern des Schiffs und des Fisches gegen Eskapismus und für Engagement, sie verweigert sich aber in den Bildern der großen Stadt und des kleinen Strauches dem rücksichtslosen Radikalismus der Engagierten. Das Buch Jona, das ja auch im Quran erwähnt wird, spricht gegen Fanatiker à la Jona. Der Schöpfer und Erbarmer ergreift Partei für das Leben und lässt den Prediger des Todes auflaufen!

Es ist keine geringe Ironie der Geschichte, dass die Fanatiker des Islamischen Staates 2014 das Grab ihres rechthaberischen Gesinnungs-
genossen in die Luft gesprengt haben. Ihm ist also nachträglich widerfahren, was er sich für Ninive gewünscht hatte.

Aber dieser Pointe ist noch eine weitere Pointe aufgesetzt worden. Denn die Sprengung hat den Zugang zu dem darunter begrabenen Militärpalast Assarhaddons geöffnet. Er wird nun von Peter Miglus und Stefan Maul ausgegraben. Dabei haben die Archäologen den bisher größten mesopotamischen Thronsaal freigelegt. Hier könnte man die Szene aus dem Buch Jona nachspielen: „Und als die Sache an den König von Ninive gelangte, da stand er auf von seinem Throne und legte seinen Mantel ab, und hüllte sich in einen Sack und setzte sich in Asche“ (3,6).

Reflektiert man die Berichte über die Ausgrabungen theologisch, dann könnte man zu dem Schluss gelangen: diese Rettung kommt aus der Zerstörung (2014 u. Z.) der Zerstörung (612 v. Z.) der Zerstörer – es gibt also noch Hoffnung!

² Friedrich Schiller, *Resignation. Eine Phantasie* (1784/5), Vers 95.

Das Ninive im Kopf der Leser

Meike J. Röhrig und **Maximilian F. Rechholz**, Wissenschaftliche Mitarbeitende im Seminar für Altes Testament, Humboldt-Universität zu Berlin

Ninive im Jonabuch

„Und das Wort des HERRN geschah zu Jona, dem Sohn des Amitai: Mache dich auf, geh nach Ninive, der großen Stadt, und verkündige gegen sie! Denn ihre Bosheit ist vor mich gestiegen.“ (Jon 1,1–2). Das Jonabuch zeichnet Ninive als große Stadt (auch Jon 4,11) und Residenz des assyrischen Königs (Jon 3,5), deren Bewohner einen bösen Weg gehen und Gewalt an ihren Händen haben (Jon 3,8).

Seit dem 3. Jt. v. Chr. war Ninive ein wichtiges Zentrum in Obermesopotamien (heutiger Irak). Unter König Sanherib (705–681 v. Chr.) wird Ninive zur Hauptstadt des neuassyrischen Reichs. In das Alte Testament sind die Neuassyrier*innen durch die Eroberung Samarias und das damit einhergehende Ende des Nordreichs Israels eingegangen. Auch die Zerstörung bedeutsamer Regionen des Südreichs Juda sowie die Beinaheroberung Jerusalems im Jahr 701 v. Chr. hinterließen tiefe Wunden im kollektiven Gedächtnis und Spuren im Alten Testament. So verwundert es nicht, dass die Neuassyrier*innen auch nach dem Ende des neuassyrischen Reichs und der Zerstörung Ninives (612 v. Chr.) in der Literatur Israels präsent blieben – ganz offenbar verarbeitete man noch lange nach dem Ende der Assyrierherrschaft deren Auswirkungen auf Land und Leute.

Auch das Jonabuch, das lange nach dem Ende der Assyrierzeit (in persischer oder hellenistischer Zeit) entstanden ist, wählt Ninive

als Gegenstand seiner Erzählung. Ninive ist damit ein Element der erzählten Zeit – die im Jonabuch ganz offen als fiktiv gekennzeichnet ist (vgl. nur die Episode mit dem Wal und die paradigmatische Rolle der ausländischen Seeleute, die das Verhalten der Niniviten spiegeln). Dennoch wählten die Verfasser als Gegenstand keine erfundene Großstadt, sondern eine reale Metropole der Vergangenheit, die im AT v.a. noch im Buch Nahum vorkommt und dort als Hauptstadt der Neuassyrier*innen Gegenstand ausführlicher Kritik ist. Damit fungiert Ninive im Jonabuch vor allem als Beispiel für fremde, nicht-israelitische Mächte und Herrscher, die – wie die erlebte Geschichte gezeigt hat – eine ständige Bedrohung für das Volk Israel auch nach dem Ende der staatlichen Zeit geblieben sind (Neuassyrien, Neubabylonien, Persien). Vor diesem Hintergrund wird die offen gelassene Frage an die Leserschaft am Ende des Jonabuchs als Fluchtpunkt des gesamten Buchs verständlich (Jon 4,11–12): Wie ist die Universalität der Gnade Gottes zu bewerten – in Bezug auf das Proprium Israels und im Wissen um die ständige Gefahr durch fremde Großmächte?¹

Die Selbstdarstellung der Neuassyrier in den Reliefs aus Ninive

Die neuassyrischen Herrscher rühmten sich propagandistisch mit ihren militärischen Erfolgen. Das eindrücklichste Beispiel einer solchen Selbstdarstellung militärischen Erfolgs in der südlichen

¹ Vgl. Meik Gerhards, Art. Jona/Jonabuch, 6. Theologisches Anliegen, wiblex.de, URL: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/22740/> (erstellt: April 2008)



Zug der Israeliten mit Beute

Levante ist das große Lachisch-Relief aus Ninive, das heute im British Museum ausgestellt ist. Das ursprüngliche Relief hatte eine Höhe von 2,50 Meter bei einer Gesamtbreite von 18,90 Meter und bekleidete einen zentralen Raum des Königspalastes des neuassyrischen Königs Sanherib. Dargestellt wird die Eroberung der Stadt Lachisch (701 v. Chr.), die ein wichtiges wirtschaftliches Zentrum des Südreichs Juda war (vgl. 2Kön 18–19 par. Jes 36–37).

Einen Eindruck des Reliefs bietet ein virtueller Besuch des British Museums. Der folgende Link führt direkt zum Lachisch-Relief: <https://tinyurl.com/2v53fea6>

Die Einzelszenen mit Detailaufnahmen (auch zur Weiterarbeit im Klassenraum) finden sich unter der Inventarnummer 1856,0909.14: https://www.britishmuseum.org/collection/search?museum_number=1856,0909.14

Das Relief zeigt in etwa chronologisch den Ablauf der Eroberung Ninives. Es beginnt auf der linken Seite mit dem Anmarsch der neuassyrischen Armee, deren Waffenarsenal aus Bogen, Speeren und Steinschleudern besteht. Von besonderer militärischer Kraft sind die mächtigen Belagerungsrampen (die teils noch heute archäologisch in Lachisch zu sehen sind!), mit denen die neuassyrischen Soldaten die mauerbewehrte Stadt erstürmen.

Der Sieg geht den Neuassyryern leicht von der Hand – die Darstellung der eigentlichen Eroberung nimmt nur einen sehr kleinen Teil des Gesamtreliefs ein. Viel umfangreicher ist die folgende Darstellung des Ertrags der Eroberung.

In einem langen Zug werden die Judäer*innen, Männer, Frauen und Kinder, mitsamt ihrem Vieh und ihrer Habe aus Lachisch deportiert und dabei vor den König von Assur geführt. Kleine Kinder werden auf Wagen transportiert, die von Rindern gezogen werden. Die Neuassyryer waren gefürchtet für ihre großangelegten Deportationen und Umsiedlungen, die ein durchdachtes Element ihrer Eroberungspraxis waren und tiefe Spuren im kollektiven Gedächtnis der Besiegten hinterlassen haben. Die Deportationen ermöglichten es den Neuassyryern, die Kontrolle über die eroberten Gebiete ihres riesigen Großreiches aufrechtzuerhalten, das anderweitig kaum kontrollierbar gewesen wäre. Die Eroberer gehen nicht zimperlich mit ihrer Beute um: Einige judäische Männer sind nackt, an den Füßen gefesselt und werden offenbar gefoltert; einem anderen Mann schneidet ein neuassyrischer Soldat die Kehle durch. Neben ihrem Gepäck haben die abgebildeten Deportierten auch kultische Gegenstände und andere Kostbarkeiten dabei: Die Plünderung und Ausbeutung der eroberten Gebiete war eine wichtige Motivation für die weitreichenden Eroberungsfeldzüge.

Der Zug der Gefangenen führt direkt zu König Sanherib auf seinem Thron. Er stellt das Zentrum dar, auf das das ganze Relief und alle Personen ausgerichtet sind. Vor ihm sieht man judäische Gefangene – erkennbar an den Frisuren und Bärten der Männer – die vor ihm auf die Knie fallen. Hinter dem König erstreckt sich das Lager des neuassyrischen Heeres, das oval abgebildet und mit einem Wall geschützt ist.

Das historische und das paradigmatische Ninive

Das Ninive des Jonabuchs ist nicht das historische Ninive, sondern nur noch als Erinnerung präsent. Es steht für die lange Hegemonie der Neuassyryer, die manchmal auch als Chiffre für spätere Fremdherrschaften (Babylonier, Perser) benutzt wurde. Das Jonabuch bemüht folglich ein „Image“ von Ninive, das der antiken jüdischen Leserschaft gut vertraut war und das schlechter nicht sein könnte – und schafft damit die Folie für das barmherzige Handeln Gottes, das alle menschliche Barmherzigkeit übertrifft und sogar dem Erzfeind zuteil werden kann.

Bei einer Betrachtung des Lachisch-Reliefs tauchen Schüler*innen in die Welt des Alten Orients ein und entdecken, weshalb Ninive in den Köpfen der Adressat*innen des Jonabuchs mit Bedrohung verbunden war. In der Auseinandersetzung mit dem Lachisch-Relief wird die Unerhörtheit der Barmherzigkeit Gottes aus jüdischer Perspektive besonders anschaulich.



Lerntags-Echo

Rebecca Habicht (Beauftragte für ev. RU in Berlin-WEST) und **Dr. Margit Herfarth** (Studienleiterin, AKD)

Zweimal im Jahr treffen sich Interessierte (Lehrkräfte, Pfarrer:innen, Diakon:innen, Ehrenamtliche) zum Lerntag des landeskirchlichen Arbeitskreises Christen und Juden (LAK). An den Lerntagen betrachten wir mit unseren jüdischen Geschwistern gemeinsame Texte oder Themen, die für Unterricht und Gemeinde interessant sein können. Das war auch am 19. September 2022 der Fall, als Rabbiner Prof. Dr. Daniel Krochmalnik für und mit uns das Buch Jona auslegte. „Strenger als Gott erlaubt! Jona – ein Prophet zwischen Fanatismus und Eskapismus“, so lautete das Thema des Tages. Neben der Exegese bekamen die Teilnehmer:innen auch einen Einblick in die Liturgie von Jom Kippur, denn an diesem höchsten jüdischen Feiertag wird die Jona-Rolle im Gottesdienst gelesen.

Für den Zeitsprung haben wir einige Wochen nach der Veranstaltung nach einem „Echo“ gefragt: was ist geblieben und was ließ sich in die Praxis umsetzen? Die Antworten waren vielfältig.

Der Lerntag hat Lust gemacht, in der Gemeinde eine Bibelarbeit anzubieten und die eigene Predigtvorbereitung der „Jona-Predigten“ zu vertiefen. Der Tag wurde als belebend empfunden, „weil Daniel Krochmalnik uns in die Tiefe der Jona-Erzählung hineinführte und deutlich machte, dass diese Erzählung die biblische Sehnsucht nach einer barmherzigen und gerechten Welt fortführt und entfaltet“

(Jens Schmitz, Diakon). Im RU wurde, inspiriert vom Jona-Lerntag, in zwei zweiten Klassen aus Schachteln die Stadt Ninive gebaut. „Die Schüler:innen waren sehr freudig beim Bauen“, so schreibt die Religionslehrerin Angela Schweitzer, „und danach ebenso traurig über das selbstsüchtige (...) Verhalten der Menschen in dieser schönen Stadt, untereinander und gegen andere Orte. Diese Situation hatte Herr Krochmalnik für mich deutlich beschrieben und ich konnte das gut an die Schüler:innen weitergeben. Der Grund für Jonas Auftrag zur Umkehr wurde den Schüler:innen klar. Sie konnten sich innerhalb eines Rollenspiels sehr gut in Jonas Situation versetzen. Einige verstanden seine Flucht nach Tarsis. Für ein muslimisches Kind war klar, dass Jona seinen göttlichen Auftrag jedoch erfüllen muss. Wie froh waren die Kinder, dass Gott kein „Rachemann“ ist, sondern Erbarmen mit den Niniviten gezeigt hat aufgrund ihrer Umkehr zu Gott bzw. einem friedlichen Miteinander in der Stadt. So blieb ihre selbst gebaute Stadt doch erhalten, obwohl der gestrenge Prophet Jona sie vorsichtshalber (Gefahr der Rückfälligkeit) lieber zerstört gesehen hätte.“ Religionslehrer Christian Hannasky wiederum berichtet von „Sprechansätzen“ für seine Lerngruppen, die die Jona-Geschichte geboten hat. Was folgt daraus, wenn wir Gott den „Barmherzigen“ nennen? Was bedeutet es, wenn jemand von sich sagt oder wenn von jemandem gesagt wird, er sei „ein frommer Mensch“? Und was hat die Geschichte mit uns zu tun, mit unserer Klasse und unseren Mitschüler:innen?

Jona als Schlüssel zu Bibel und Koran

Buchhinweis

Christine Funk, Professorin für Systematische Theologie, Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB)

Die Doktorarbeit aus der katholischen Religionspädagogik (TU Dortmund) öffnet am Beispiel der Figur Jona den Blick, wie inklusionsorientierter Religionsunterricht mit Figuren aus Bibel und Koran neu konzipiert werden kann. Zur Ermöglichung von kultureller Teilhabe wäre der RU mit Hilfe des intertextuellen Zugangs zu Bibel und Koran der Ort in der Schule, an dem kulturelles Kapital gebildet, erweitert und neu nutzbar werden kann. Das geteilte Erbe in den verschiedenen Gottessprachen für Kinder und Jugendliche aufzuschließen, macht die Frage nach Gott, mögliche Antworten darauf und die folgenden Handlungsoptionen neu interessant.

Werkzeuge in der inklusionsorientierten Lehrer*innenausbildung für den RU sind dabei Einsichten in die synchrone intertextuelle Exegese der Erzählungen in Bibel und Koran. Für den Propheten Jona liefert die Arbeit von Bubenheim einen exemplarischen Zugang zu den hermeneutischen Perspektiven. Die Perspektivenunterscheidung der christlichen Lektüreperspektive muss zunächst die jüdische Rezeption des Jonastoffes anerkennen, um die neutestamentliche Auswahlrezeption der Jonamotive zu erkennen. Diese Perspektivenunterscheidung ist grundlegend für eine Koran-Lektüre. Die je verschieden akzentuierten prophetischen Botschaften und die ihnen folgenden Traditionen mit den daraus abgeleiteten Handlungsoptionen zu erkennen, ist eine genuin theologische Aufgabe, die den Horizont der Begegnung mit dem eigenen Anders-Sein und der Begegnung mit Gott als dem ganz Anderen und je größeren ermöglicht.



Die intertextuelle Lektüre von Bibel und Koran liefert eine wichtige Dienstleistung für die Bildung kritischer Reflexionsfähigkeit; etwa zur Überwindung eindimensionaler Mehrheitskonstruktionen von „eigen“ und „fremd“. Dies ist als Beitrag des RU zur Bildung und Erweiterung sprachlich kulturellen Kapitals für Kinder und Jugendliche zu begreifen, das Ankommen und Angekommensein in einer transkulturellen Gesellschaft mittragen kann.

Für die Ausbildung inklusionsorientierter Religionspädagog*innen ist wünschenswert, sowohl Bibel als auch Koran als Schätze des kulturellen Erbes und Hauptwerke der Weltliteratur nicht nur für Gläubige, sondern für alle Menschen verstehen zu können. Aus der intertextuellen Betrachtung ergibt sich ein gesellschaftlicher Mehrwert, der es erlaubt, geteiltes Erbe an Werten in der Darstellung verschiedener Narrationen zu erkennen. Religionssensible Mehrsprachigkeit ist aus dem Dialog zwischen Bibel und Koran zu lernen und zu lehren. Julia Bubenheim hat mit ihrer Studie über die intertextuelle Lektüre von Mirjam-Maria-Maryam in den Religionspädagogischen Beiträgen 2021 bereits eine Studie im Horizont des „Sharing Heritage: Bibel und Koran“ vorgelegt.



Biblische Geschichten

Jona / **Valeri Ugarov** – Großbritannien, Russland: Matthias-Film, 1996. – f., Animationsfilm., 27 Min., ab 6 Jahren

Gott hat Jona für die Stadt Ninive erwählt. Da Jona diese Aufgabe für aussichtslos hält, flüchtet er in Richtung Spanien. Doch sein Schiff gerät in Seenot und Jona, der

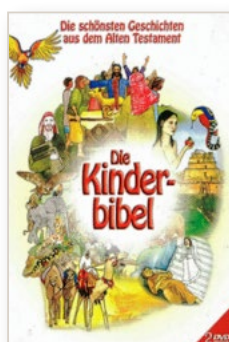
dies als Strafe Gottes an sich versteht, lässt sich von den Seeleuten ins Meer werfen. Im Bauch eines Wals wird er geborgen und erreicht lebendig das Festland. Dieses Erlebnis lässt ihn sich vor Gottes Willen beugen und er macht sich auf den Weg nach Ninive.

Jona und der Fisch | Josef und Maria

Eichstätt Puppentheater / **Anja Wedemeyer** – Deutschland. – f., Trickfilm, 2 x 36 Min., ab 4 Jahren

Jona und der Fisch: Eine Oma erzählt ihrer Enkelin die Geschichte vom Propheten Jona, der von Gott einen wichtigen Auftrag bekommt, sich jedoch davor fürchtet und fliehen will. Da wird ihm ein großer Fisch geschickt. So kann Jona doch noch die Stadt Ninive zur Umkehr bewegen.

Josef und Maria: Eine Frau an einem Brunnen erzählt Kindern die Geschichten von der Geburt Jesu in Anlehnung an die Evangelien nach Lukas und Matthäus: die Verheißung der Geburt Jesu, der Weg von Maria und Josef nach Betlehem, die Suche der drei Weisen nach dem neugeborenen König, der Besuch der Hirten an der Krippe.



Die Kinderbibel

Die schönsten Geschichten aus dem Alten Testament / **Pater Sergius Romanowicz** – Deutschland: Matthias Film, 2003. – f., Zeichentrickfilm, 2 x DVD, 135 Min., ab 4 Jahren

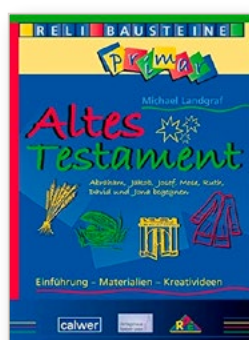
In kurzen Episoden werden Geschichten aus dem Alten Testament für Kinder erzählt.

DVD 2: Wie Mose gefunden wurde;

Mose und der brennende Dornbusch; Gott schickt Ägypten die 10 Plagen; Der Auszug aus Ägypten; Die Zehn Gebote; Der Tanz und das goldene Kalb; Die Kundschafter im Land Kanaan; Die Geschichte von Jericho; Die Geschichte von Ruth und Noomi; Wie David Goliath besiegte; Salomos Weisheit und sein Tempel; Daniel in der Löwengrube; Jona und der Walfisch.

Altes Testament

Abraham, Jakob, Josef, Mose, Ruth, David und Jona begegnen / **Michael Landgraf** – 1. Aufl. – Stuttgart: Calwer-Verlag, 2013. – 80 S.; zahlr. schw.-w. Abb. u. Kopiervorlagen, ab 6 Jahren – (ReliBausteine primar)



Das Alte Testament ist voller Geschichten, die den Weg der Menschen mit Gott beschreiben. Es erzählt von Abraham, Sara und Isaak, von Jakob und Esau, von Josef und seinen Brüdern, von Mose und Mirjam, von Ruth und David sowie von Jona.

Keine der großen Erzählungen des Alten Testaments verläuft geradlinig – immer ist das Auf und Ab des Lebens zu spüren, in dem Gott uns begegnet. Daher vermögen gerade diese Geschichten bereits Kindern vor Augen zu halten: Gott ist bei den Menschen, egal wer sie sind und wie aussichtslos ihre Lage erscheint. Dass Gott begleitet, befreit und Hoffnung gibt, regt zum Nachdenken über Gott und die Welt an – und kann Impulse für die eigene Lebensgestaltung heute geben.

Altes Testament:

Von David und den Propheten: 10 komplette Unterrichtseinheiten für den Religionsunterricht der 1.-4. Klasse / **Renate Maria Zerbe** – 1. Aufl. – Donauwörth: Auer, 2014. – 88 S.: Ill.

Mit Hilfe des vorliegenden Heftes werden wichtige Lehrplaninhalte vermittelt. Die Erarbeitung und Festigung erfolgen anhand von kindgerecht gestalteten Materialien.

Durch die Orientierung an der kindlichen Lebenswelt werden die Kinder ermuntert, das Gelernte auf ihr eigenes Leben zu übertragen.

Die Themen: Von Propheten lernen | Samuel – David – Noah – Salomo – Elia – Jesaja – Jona – Daniel

Der Band enthält: 10 Unterrichtseinheiten | Lehrermaterial mit wichtigen Hinweisen und weiterführenden Ideen | Arbeitsblätter als Kopiervorlagen | Schülerlexikon mit wichtigen Informationen zur damaligen Zeit



Die Geschichte von Jona

Deine Fühlbibel / Text und Konzept von **Barbara Brusius, Andreas Chrzanowski, Reiner Delgada und Lea Schwenk** – Kassel, 2022. – 27 S.: überw. Ill.+ päd. und theol. Impulse, ab 5 Jahren

Mit der Fühlbibel können die Kinder bei den Geschichten nicht nur mit den Augen, sondern auch mit den Ohren und den Fingern mit dabei sein und die Geschichte erkunden. Eine „Fühlbibel“ macht als inklusives Kinderbuch biblische Geschichten erlebbar.

Die Geschichte von Jona hat als Grundlage das Buch Jona aus dem Alten Testament der Bibel. Die Geschichte ist besonders wegen seiner bekanntesten Szene beliebt: Jona wird von einem großen Fisch verschluckt und nach drei Tagen wieder ausgespuckt. „Diese Szene kann von den Kindern mit dem Buch direkt nachgespielt werden“, so Pfarrerin Brusius, „denn eine Jona-Figur liegt bei und der große Fisch schwimmt im Meer des Buches.“



„Deine Fühlbibel“ richtet sich an Kindergartenkinder und Kinder, die gerade Lesen lernen. Im Buch befindet sich der Text in Punkschrift und Großdruck. Außerdem sind die Bilder im Buch nicht nur mit ihrer Farbigkeit ansprechend, sondern auch taktil zu erfassen. Weiterhin laden interaktive Elemente und die Jona-Figur zum spielerischen Erleben ein. Eine Hörversion, die über den QR-Code im Buch erreichbar ist, bietet die Möglichkeit, sich den Text auch vorlesen zu lassen. Schließlich sind für Mitarbeitende in Schule und Kindergarten dem Buch theologische und pädagogische Hinweise beigelegt sowie Gesprächsanregungen.



Jona

Der eigensinnige Prophet und der vielseitige Gott / Redaktion: **Rudi Auracher, Manfred Zoll** – Weissach im Tal: Kirche Unterwegs, 2018. – 67 S.: Ill., ab 6 Jahren – (Arbeitshilfe für Kinderbibelwochen)

Die Raupe Rosalie begleitet die Jona-Geschichte. Sie entdeckt durch Jona Gott auf vielfältige Weise. Sie erlebt vor allem, dass Gottes Güte viel größer als sein Zorn ist und Gott retten und nicht bestrafen möchte. So umrahmen Rosalies Fragen und Entdeckungen Jona und verbinden seine Geschichte mit dem Leben der Kinder.

Die Arbeitshilfe für Kinderbibelwochen enthält vier biblische Erlebnisprogramme für Kinder von 6-12 Jahren und einen Entwurf für einen Familiengottesdienst. Gesprächsimpulse, Spiele und Bastelideen komplettieren das Programm.

Die Themen der Einheiten: Gott handelt durch Menschen – Auf Gott ist Verlass – Gott rettet Jona – Gott beauftragt Jona erneut Gottes Reue und Jonas Zorn

Jonas Reise

Ein Abenteuer durch Raum und Zeit / **Peter von Becker**; mit Illustrationen von Stella Dreis. – 1. Aufl. – München: Bertelsmann, 2022. – 191 S.: Ill.; 23 cm, ab 8 Jahren

Der 9-jährige Jona, seine Familie und Freunde müssen vor gewaltigen Unwettern und einem grausamen Herrscher aus der Stadt Ninive im alten Mesopotamien fliehen. Durch Wüsten, Sandstürme und Gebirgsschluchten erreichen die Flüchtenden das Mittelmeer. Auch dort drohen Gefahren, dann lockt ein Schiff, sein Ziel verheißt ein neues Leben. Doch ein Orkan und die Begegnung mit einem Wal verändern Jonas Welt – und es geschieht ein Wunder. 3000 Jahre vergehen, und Jona, der Junge aus Ninive (heute Mossul im Irak), der sich und alle Angehörigen schon verloren glaubte, erwacht an der Küste Siziliens ... Und schließlich gelangt Jona auch nach Deutschland. – Mit 11 Farbtafeln der Künstlerin Stella Dreis.

Eine anrührende Geschichte, die den Bogen von der uralten Vergangenheit in die politische Gegenwart spannt. Ein poetisches und politisches Buch.



Jona und der große Fisch

Christiane Herrlinger; Mathias Weber. – Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 2018. – 39 S.: überw. Ill., ab 6 Jahren – (Bibelgeschichten für Erstleser)

Die biblische Geschichte vom Propheten Jona und dem großen Fisch wird für Erstleser im Grundschulalter kompetent nacherzählt und farbenfroh illustriert. Der Text ist gut verständlich und die Schrift leicht lesbar. So macht das Lesen lernen und Entdecken der Bibel Spaß.

Jona und der große Fisch

Vorlesegeschichte für Kinder ab 5 Jahren / **Margot Käbmann**. Ill. von Stefanie Scharnberg. – 1. Aufl. – München: bene!, 2021. – 32 Seiten; 25 cm x 22 cm, ab 5 Jahren – (Gutes für die ganze Familie)



Die Autorin Margot Käbmann erzählt die Geschichte von Jona in diesem schön illustrierten Buch für Kinder. Leicht verständlich in einer Sprache von heute erzählt sie von Irrwegen des Menschen, Rettung und großer Gefahr, und wie Jona es am Ende doch noch schafft, das Richtige zu tun.



Jona läuft weg

Bildkarten für unser Erzähltheater/Kamishibai / Ill. von **Petra Lefin** – München: Don Bosco, 2013. – 12 Karten, ab 4 Jahren

Die Menschen in der Stadt Ninive denken nur an sich. Gott sagt Jona, er soll sie warnen, denn wenn sie sich nicht ändern, will er die Stadt vernichten. Jona hat Angst, den Menschen das zu sagen. Aber Gott lässt nicht locker. Jona beschließt, wegzulaufen. Das Schiff, mit dem er fährt, gerät in einen Sturm. Die Besatzung glaubt, dass er, der Fremde, daran schuld ist. Jona wird über Bord geworfen und von einem riesigen Fisch verschlungen. Aber Jona lebt! Der Fisch spuckt ihn an Land und Jona stellt sich schließlich seiner Aufgabe. – Nach Jona 1-4.

„Auf hoher See mit Jona“

Themenheft mit Bastelanleitungen und Geschichten

Hast du schon von dem Propheten gehört, der vor Gottes Auftrag fliehen will? Und dann bei einem Sturm mitten auf dem Meer vom Boot ins Wasser springt? Das ist die Geschichte von Jona! Welche Rolle dabei noch ein großer Fisch und eine kleine Pflanze spielen, erfährst du in diesem Heft. Neben der spannenden Erzählung findest du hier auch Bastelanleitungen und Mitmach-Ideen zur Jona-Geschichte. Neugierig geworden?

Das Themenpaket für Kinder im Alter von fünf bis zwölf Jahren bekommst du bei uns im Bibelmuseum für 5,00 €. Das nötige Material ist in dem Set enthalten und du kannst sofort mit dem Basteln loslegen!

<https://www.uni-muenster.de/Bibelmuseum/angebote/dasmuseum-fuerkinder.html>





37 Jahre Religionslehrer in Berlin – „*RU ist, wenn Kinder aus verschieden religiösen Familien miteinander reden.*“ (Schülerzitat Schuljahr 2022/23)

Christian Hannasky verabschiedet sich aus dem Berufsleben und aus der Redaktion des ZeitspRUNg

Aufgewachsen bin ich in einer frommen, behüteten Familiensituation mit Bildern von Schnorr von Carolsfeld und der sehr geliebten Kinderbibel von Anne de Vries. Im Religionsunterricht in der Grundschule hatte ich eine liebevolle Religionslehrerin aus meiner Großelterngeneration. Als prägend in Erinnerung behalten habe ich das damalige Religionsbuch: *Ihr lieben Christen freut euch nun.* (Gertrud Grimme u.a., mit Bildern von -Siegfried Senn, in Verbindung mit der Kirchlichen Erziehungskammer für Berlin, Schroedelverlag 1959)

Im Konfirmandenunterricht lernte ich zu recherchieren und Referate zu schreiben, und mein Religionslehrer in der Oberschule, Herr Simon, lehrte mich, meinen Blick auf die Theologie zu weiten. Nach dem Abitur wollte ich deshalb mehr darüber wissen. Was steckt hinter den biblischen Geschichten, und wie könnten sie zeitgemäß vermittelt werden?

Meine Kinder- und Jugendzeit erlebte ich in Berlin-Charlottenburg-Nord – eingebettet zwischen der evangelischen Sühne-Christi-Kirche, der katholischen Regina-Martyrum und der Gedenkstätte Plötzensee – in dem Neubauviertel, dessen Straßennamen an Widerstandskämpfer gegen das Naziregime erinnern. Sie weckten frühzeitig meine Neugierde auf Geschichte und Politik. Dazu bei trugen auch die Mitte der 60er Jahre beginnenden Familiendiskussionen über das Erleben der Großeltern- und Elterngeneration während des Dritten Reichs. Warum z.B. hörten wir freitags im Radio synagogalen Gesang von Rabbiner Nachama und warnte gleichzeitig eine Tante, vor den Juden müsse man sich in Acht nehmen? Wie war das vereinbar, und was steckte hinter der partiellen Abneigung gegen Juden und Jüdinnen? Da mein drittes Interessengebiet, die Architektur, wegen meines „Mathematik-Atheismus“ als Studium nicht in Frage kam, war die Wahl,

Lehrer für Theologie und Geschichte zu werden, folgerichtig. Hier traf ich auf für mich im wahrsten Sinne des Wortes wegweisende Professoren wie Dr. Wippermann für Zeitgeschichte, Dr. Braun für Theologie und Dr. Frickel für die Religionsdidaktik. Im Referendariat begleiteten mich Mentoren und Mentorinnen, die mir einerseits prägendes Handwerkszeug vermittelten und andererseits sehr großen gestalterischen Freiraum ließen.

Unvergessen bleibt auch Herr Hahn, der sich mit uns im Fachseminar Theologie mit dem damals neuen und umwälzenden Rahmenlehrplan auseinandersetzte. Perspektiven, Erfahrungen und Lernfelder waren die entscheidenden Stichwörter.

Doch trotz bester bestätigter Kenntnisse gab es 1987 keine Arbeitsplätze im staatlichen Schuldienst für Junglehrer. Obwohl, so jung war ich gar nicht mehr. Während des Studiums hatte ich geheiratet, wurde Vater von zwei Söhnen und fand es viel interessanter, als Hausmann im Rahmen eines langen „Erziehungsurlaubs vom Studium“ praktische Erfahrungen in der Kindererziehung zu sammeln. Auch das Konsistorium konnte mich nicht einstellen, weil, wie mir mit Bedauern mitgeteilt wurde, die Gesamtmitarbeitervertretung der Religionslehrkräfte eine Einstellung von staatlich examinierten Lehrkräften anstatt von B-Lehrkräften der AKD-Ausbildung ablehnte. Man müsse erst einen außergewöhnlichen Bedarf im Laufe des Schuljahres feststellen. Der stellte sich dann doch recht bald ein, in Form einer unbefristeten 100%-Stelle in der ARU Wedding. In der damaligen Zeit war das für einen Familienvater ein großes Glücksmoment, der vielen meiner Studienkolleg*innen lange Zeit verwehrt blieb. Die Schattenseite stellte sich allerdings auch sehr schnell heraus. Schüler*innen im sogenannten roten Soldiner Kiez für den freiwilligen evangelischen Religionsunterricht nach dem



Berliner Modell in einer Grundschule zu gewinnen, war eine Herausforderung. „Sie schaffen das schon“, war die zuversichtliche Einschätzung des damaligen Kirchenschulrates Schebsdat. Die Wilhelm-Hauff-Grundschule mit damals schon über 50% muslimisch geprägter Schüler*innenschaft blieb tatsächlich meine Stammschule. Damit hatte ich jede Wette verloren, dass sich hier der Religionsunterricht nicht mehr lange halten könne. Es klingt vielleicht banal, aber die Schüler*innen schätzten vor allem am Religionsunterricht, entspannt miteinander reden zu können. Erfahrungen jeder Art, eigene Nöte und Gefühle, unterschiedliche religiöse Traditionen in Worte fassen zu können war eine Fähigkeit, die viele Kinder nicht hatten. Sprachfähig zu werden, um ausdrücken zu können, was Menschen bewegt, wie man mit Gefühlen umgeht und welche Bedeutung religiöse Dinge im Leben von Menschen haben, das stieß stets auf Interesse. Nicht das Trennende von Religionen, sondern deren Gemeinsamkeiten galt es herauszuarbeiten. Ein Schüler hat es vor kurzem so erklärt: „Religionsunterricht ist, wenn jüdische, christliche und muslimische Kinder miteinander reden.“ Stand am Anfang das Kollegium der Schule dem Religionsunterricht als Relikt früherer Zeiten eher gleichgültig gegenüber, wurde das Angebot, über die eigene religiöse Identität nachdenken zu können, ohne die Kinder auf ein Bekenntnis festzulegen, mit der Zeit immer stärker geschätzt. Zum Teil spielte hier auch die Sorge von Lehrkräften eine Rolle, einem möglicherweise rückwärtsgewandten, undemokratischen Islamverständnis von Eltern selber wenig entgegenzusetzen zu können.

Unterstützt wurde der Religionsunterricht auch von den zahlreichen Praktikant*innen, Vikar*innen und Referendar*innen, die hier ihre ersten und zumeist hilfreichen Erfahrungen außerhalb des kirchlichen und hochschulischen Schutzraumes machen konnten. Mir half dabei ein umfassendes Netzwerk, angefangen von der Arbeitsstelle für Religionsunterricht bis hin zur Gemeindeanbindung. Eine große Bereicherung wurden mir die Fortbildungen, u.a. von Herrn Ruppel, sowie die

umfangreichen Materialangebote des Amtes für kirchliche Dienste in Berlin-Charlottenburg.

In Netzwerken zu arbeiten bedeutet nicht nur nehmen, sondern auch geben. Die Mitarbeit an Elternbriefen, die Gründung und Weiterentwicklung der regional orientierten Religionszeitschrift „zeitspRUNg“, Engagement in der Mitarbeiter*innenvertretung und in deren Vorstand sowie die Tätigkeit als Vorsitzender der Gesamtmitarbeiter*innenvertretung der Religionslehrkräfte, als ehrenamtlicher Vorsitzender und Tarifverhandlungsführer der Gewerkschaft Kirche und Diakonie, als Synodaler und als Prädikant in meiner Heimatgemeinde, all dies ließ nie Routine im Berufsalltag aufkommen. Zudem gehörte zum Wesen des Religionsunterrichts in Berlin und nach 1989 in Brandenburg und nach 2004 in der schlesischen Oberlausitz, dass er sich in permanenter Veränderung befand und sich mit entsprechenden Rahmenplanerneuerungen bis hin zur Einführung eines eigenen Schulbuchs den jeweiligen aktuellen politischen und pädagogischen Herausforderungen zu stellen hatte. „Quo vadis RU?“ war eine immer wieder aktuelle Fragestellung. Im Rahmen der Friedenspädagogik ließ ich mich zum Berliner Schulmediator ausbilden und baute mit anhaltendem Erfolg zusammen mit Schulkolleg*innen die Konfliktlots*innenarbeit auf. Mit Angeboten zum gemeinsamen Sozialen Lernen mit den Schulsozialpädagog*innen erwies sich der Religionsunterricht als relevant, um eine diverse Schüler*innenschaft anzusprechen, in der es zunehmend und mehrheitlich Schüler*innen aus muslimischen Familien gab.

Die organisatorische Grundlage des freiwillig besuchten Religionsunterrichts in Berlin stammt noch aus der sowjetischen Besatzungszeit nach 1945. Er wird in den Schulen zusätzlich von Weltanschauungsgemeinschaften angeboten. Aufsicht und Durchführung des Faches ist vom Staat getrennt. Noch Anfang der 90er Jahre wirkte dieses sogenannte Berliner Modell für viele mit dem Religionsunterricht befasste Mitarbeiter*innen sehr attraktiv. Darum wurde dem Ansinnen des neuen Bischof Hubers, das damalige Zeitfenster mit einer CDU-geführten Regierung zu nutzen, den Religionsunterricht neu als Wahlpflichtfach zu organisieren, eine Abfuhr erteilt. Es war eine meiner ersten Sitzungen in der GMAV, in der Bischof Huber kopfschüttelnd die Ablehnung auch der Personalvertretung zur Kenntnis nahm. Die Mitarbeitenden identifizierten sich so stark mit ihren attraktiven Schulangeboten, dass sie zuversichtlich waren, den Kampf des freiwilligen RU gegen die Eisdielen gewinnen zu können. Umso größer war die Enttäuschung, dass die Gefahr nicht vom Berliner Senat oder dem Brandenburger Bildungsministerium, sondern von der eigenen Kirchenleitung ausging. Sie drohte mit der Kündigung von mehr als 300 Mitarbeitenden, weil der 10-prozentige

Eigenanteil der Kirche zur Finanzierung des Religionsunterrichts zu teuer wurde. Der Beschäftigungssicherungstarifvertrag, an dem ich aktiv mitwirken konnte, setzte dann Maßstäbe, die bis heute ihre positiven Wirkungen auf die Gestaltung gesicherter Arbeitsplätze für Religionslehrkräfte entfalten. Auch die tarifliche Eingruppierungsordnung konnte nach umfangreichen Verhandlungen zukunftsweisend für die Nachwuchsgewinnung verbessert werden.

Nach dem gescheiterten Volksbegehren Pro Reli 2009 gab der damalige GMAV-Vorstand unter Federführung von Dr. Ulrich Peter eine kleine Broschüre heraus mit der Überschrift: „Der Berliner Religionsunterricht an der Schwelle des nächsten Jahrzehnts“. Die dort von uns vertretenen Thesen und Vorschläge haben meines Erachtens nichts von ihrer Aktualität verloren. Schon damals wiesen wir daraufhin, dass allein bis 2020 mindestens 170 Lehrkräfte aus Altersgründen aus dem Dienst ausscheiden würden und dringend begonnen werden müsste, entsprechende Vorsorge zu initiieren. Als Ziel für das Jahr 2020 strebten wir an, dass der Religionsunterricht als ordentliches Unterrichtsfach in allen Schulstufen Teil eines Wahlpflichtbereiches Religion/Ethik wird. Auch die jüngste Quo-Vadis-Reihe des AKD hat gezeigt: Alle zukunftsweisenden Modelle von RU basieren auf schulorganisatorischen Grundlagen, die im bisherigen Berliner Modell von RU nicht realisierbar sind.



Am Ende meiner Dienstzeit gibt es im Koalitionsvertrag der Berlin regierenden Parteien den Punkt: Religion als Wahlpflichtfach! Ist das eine Chance, die Organisationsstruktur des RU auf zukunfts-sichere Beine zu stellen? Ich wünsche es allen Kolleg*innen von Herzen! Vielleicht haben die kreativen Initiativen, die viele Religionslehrer*innen immer wieder in Kooperation über Konfessions- und Religionsgrenzen hinweg unternommen haben, gezeigt, dass ein Ort in der Schule wichtig ist, in dem Schüler*innen thematisieren können, „was sie unbedingt angeht“ (P. Tillich), und das zu teilen, was ihnen wichtig und heilig ist, denn das verbindet – auch in Unterschieden.

Mir war der Religionsunterricht in allen seinen Facetten stets eine Herzensangelegenheit, für die ich nach wie vor brenne, weshalb ich Überlegungen zum durchaus lukrativen Wechsel in den staatlichen Schuldienst immer wieder verworfen habe. Meine Vokation durch Bischof Kruse wies mir dauerhaft meinen beruflichen Weg.

Ich danke allen Wegbegleiter*innen, die mich im besten Sinne geführt, beeinflusst und meine religiöse sowie politische Identität geprägt haben.

Und ich hoffe, ich konnte im Sinne von Psalm 78 mit Worten und Taten bei den nächsten Generationen Spuren hinterlassen, die sie zum Guten beeinflusst haben, weil sie Gottes Barmherzigkeit und Nächstenliebe für sich annehmen konnten und sie zu religiös mündigen Menschen entwickeln ließen. Möge Gott mit mir zufrieden sein.

Christian Hannasky, Juli 2023

Die Redaktion des ZeitspRUNg trauert um **Cornelia Oswald**



Cornelia Oswald verkörperte für mich mit Hans-Herman Wilke das damalige kirchliche Bildungswerk und beeindruckte mich durch ihr vielseitiges Interesse und ihre Kompetenz weit über den Religionsunterricht hinaus. Insbesondere die Querverbindungen die sie zur Literatur schlug waren für mich immer anregend. Als wir später dann zwischen AKD und Konsistorium zusammenarbeiteten, war dies eine Kooperation, wie man sie sich nur wünschen kann. Von seiner Gründung an war sie eine Säule des ZeitspRUNg, für den sie immer wieder spannende Themen einbrachte und diese auch verantwortete. Wie viele Literaturanregungen verdanke ich ihr, wie viele Gespräche über Literatur und Theologie und Religionspädagogik! Wir wohnten nicht weit auseinander und sahen uns doch viel zu selten, seit ihrer Pensionierung. Cornelia wird mir fehlen, es ist mir nicht in den Sinn gekommen, dass sie jetzt sterben könnte. Ich kannte sie immer voller Pläne, die Welt, die Kultur, hatte noch viel für sie zu bieten und eigentlich erwartete ich sie bald wieder in Wien zu sehen. Ich bin sehr dankbar, sie kennengelernt zu haben!

Henning Schluß

Cornelia Oswald ... war eine der Redaktionsfrauen, die mich 2014 in den Zeitsprung als katholisches Mitglied eingeladen haben. Schon seit ihrem Eintritt in den Ruhestand vermisste ich sie eigentlich in jeder Redaktionssitzung. Ihre reflektiert kritischen Nachfragen waren für mich wie ein eigener Qualitätskompass. Ihre profund literaturkundigen Beiträge empfand ich als Höhepunkte der Gespräche in der Redaktion. Ich bin dankbar für die Zeitsprung-Atmosphäre, zu deren Offenheit und Lebendigkeit sie immer beigetragen hat. Ich bin dankbar für Cornelia Oswalds Fragen: Was war die Frage hinter dem Text? Worauf gibt ein (nicht nur biblischer) Text eine Antwort? Ist die Frage / Antwort auch für heutige Leser*innen aktuell? Und wenn ja, wie und wo? (vgl. Cornelia Oswald, Christ is the answer! But what was the question? in: zeitsprung 1/2019, S.47) Und ich bin dankbar für die Gabe ihres Denkens und des Mitseins über die Jahre!

Christine Funk

Mit Cornelia Oswald verbinden sich für mich inspirierende Fortbildungen, die über die „reine Verwertbarkeit“ für den RU hinauswiesen. Sie schärften Sehgewohnheiten und führten zu veränderten Blickpunkten. Ich denke auch gerne an die Gespräche zu Kunst, Erzählungen und Kirchengeschichte und das gemeinsame Nachdenken und Hoffen darüber, was davon die Arbeit der Kolleginnen und Kollegen im Religionsunterricht unterstützen kann, die in den Schulen auf ganz unterschiedliche Erwartungshaltungen treffen. Ihre verlässlichen, kreativen Beiträge zur Zeitsprungarbeit waren mir stets ein Gewinn.

Christian Hannasky

Auch wenn wir nur wenige gemeinsame Monate als Kolleginnen im AKD hatten, erinnere ich mich an intensive Gespräche, die sich zufällig und ungeplant ergaben und daher meistens im Stehen stattfanden. Einmal ging es um unsere so schwierige deutsche Vergangenheit – und mich hat beeindruckt, wie klar und entschieden sie war in dem „Nie wieder!“, das ihre Auffassung von Religionsunterricht wohl mehr geprägt hat als uns (und ihr selbst?) immer bewusst war.

Margit Herfarth

Sehr lebendig sind mir Gespräche mit Cornelia Oswald am Rande von Besprechungen oder Sitzungen in Erinnerung. Je nachdem, mit welchem Tonfall sie mich ansprach: „Kennst Du (eigentlich) NN?“ – war das der Auftakt zu einem spontanen literarischen Gespräch: Entweder sie wollte sich zu einer Neuentdeckung mit mir austauschen, oder sie verhalf umgekehrt mir zu einer solchen. Das war bereichernd, und so wurde sie für mich eine Gesprächspartnerin der besonderen Art.

Stephan Philipp

Ich erinnere mich besonders an Cornelias außergewöhnliche Eloquenz, ihre Fähigkeit, Gedanken in Worte zu fassen und ihre ungezwungene Art, Dinge anzusprechen und klare Perspektiven zu bieten. Inspiriert hat mich mit ihr Verständnis und ihre Wertschätzung für die Welt der Worte und Literatur.ˆ

Paula Nowak

11.09.2001: Von den Inhalten der an diesem Tag gemeinsam durchgeführten Lehrerfortbildung für Lehrkräfte an evangelischen Schulen weiß ich nicht mehr viel – wohl aber noch von den anschließenden Gesprächen über zusammenbrechende Gewissheiten, über Leben und Tod. Cornelia war mir eine Gesprächspartnerin, deren Nachdenklichkeit bis heute nachklingt.

Sommersemester 2011: Wir konzipieren ein Unterrichtsprojekt zu Jesus Christus im Rahmen einer gemeinsamen Lehrveranstaltung mit Studierenden und Religionslehrenden. Anschließend stellen wir das Projekt bei einer Fachtagung vor und überarbeiten es für eine Veröffentlichung im ZeitspRUNg. Cornelia war für mich eine anregende Kollegin: Ihrer Expertise für literarische und künstlerische Zugänge verdanke ich neue Perspektiven. Ihr Blick für Details und das Ganze und ihre Bereitschaft, Ergebnisse immer wieder zu hinterfragen und zu überarbeiten, macht in meinen Augen die besondere Qualität von Cornelias Arbeit aus.

Ulrike Häusler

Rothko und Rilke als Grundlage kompetenzorientierten Religionsunterrichts. Mit Cornelia im Gespräch zu sein hieß immer auch über Kunst und Literatur zu reden und darüber, wie diese in den Religionsunterricht einfließen können. Danke für all diese Gespräche und die Anregungen.

Jens Mruczek

Telefonate mit Cornelia waren nie kurz. Auf wunderbare Art flossen sie von Hölzken auf Stöcksken, analysierten die Weltlage und die verschiedenen Motivationen kultureller Akteure, konstruierten und dekonstruierten. Dabei gab es nur selten schwelgerische Momente, auch die schöne Literatur stand (leider) nicht im Mittelpunkt ihrer Gedanken. Es waren die Sachtexte, die sie unermüdlich studierte. Ein nächster Termin zwang nach anderthalb Stunden, den Telefonhörer aufzulegen, meist beinahe mitten im Gedanken. So viele Gespräche hätten wir noch führen wollen...

Susanne Schroeder

Cornelia Oswald kannte ich bereits, bevor ich 2017 an die Evangelische Hochschule Berlin wechselte und dann einige Jahre im Redaktionsteam des ZeitspRungs mitarbeitete. Gemeinsam mit Hans Herrmann Wilke war sie für mich das Gesicht des Berliner Pädagogisch-Theologischen Instituts und des AKD. Sie vertrat den Berliner Religionsunterricht kritisch und engagiert. Man konnte mit ihr aber auch gut über die Fachgrenzen hinaus debattieren. Dabei schöpfte sie aus einem schier unendlichen Fundus aus Kultur und Literatur und war eine inspirierende Gesprächspartnerin. Besonders gerne denke ich an die Treffen mit ihr, Philipp Enger und Hans Herrmann Wilke zurück, in denen die aktuelle Lage in Politik, Kirche und Schule von allen möglichen Seiten her beleuchtet wurde. Dass sie jetzt nicht mehr lebt, macht mich traurig und ich vermag es nicht zu fassen.

Matthias Hahn

Der Weg in den kirchlichen Dienst war für Cornelia Oswald nicht gerade mit Rosen bedeckt. Für Studienräte im Katechetischen Dienst gab es keine Willkommenskultur. Sie waren aus der Sicht der MA-Ven nicht erwünscht. Es waren eben Mitte der 90er Jahre aufgeregte Zeiten. Trotzdem hat sie sich unermüdlich für dieses Fach, vor allem für seine Qualität, eingesetzt. Was Cornelia Oswald ausgezeichnet hat, war ihr unermüdlicher Einsatz gegen eine „Verflachung“ des Religionsunterrichts in seiner schulischen „Insellage“. Religionsunterricht muss anspruchsvoll sein. Lehrkräfte müssen ihn klug theologisch und pädagogisch begründen können. Eine Wohlfühlidaktik oder gar der Rückzug in eine schulische „Wohlfühlnische“ war ihr ein Graus. Der Berliner Religionsunterricht hat ihr viel zu verdanken.

Friedhelm Kraft

Cornelia Oswald hat erst spät die evangelische Religion als Unterrichtsfach für sich entdeckt; umso wichtiger war ihr die klare intellektuelle Durchdringung bis zum Letzten und die rückhaltlose Reflexion von Theologie und religiösem Erleben. Sie diskutierte die theologischen und religionspädagogischen Fragen immer bis ganz auf den Grund und verlangte von ihrem Gegenüber im Diskurs absolute Präzision, klare Umsicht und kulturellen Kenntnisreichtum im Formulieren. Diese Forderungen stellte sie in noch höherem Maße an sich selbst, war unerbittlich selbstkritisch und voller Anerkennung für das bessere Argument. Ihre schönsten Charakterzüge aber waren ihr trockener Humor und ihre einfühlsame Wärme im persönlichen Gespräch.

Philipp Enger



Lebenslauf Cornelia Oswald

* 1953

Studium der Germanistik, Literatur und Politologie an der FU Berlin

1984 Zweite Staatsprüfung für das Amt der Studienrätin in den Fächern Deutsch und Geschichte/Sozialkunde

1986 Erweiterungsprüfung Studienrätin Ev. Religion

Religionslehrerin seit **August 1986**, Katechetin im Kirchenkreis Reinickendorf

1987-1990 Bettina-von-Arnim-Oberschule

1990-1991 Vertretungsunterricht

1991-1992 Georg-Herwegh-Gymnasium

Studienleiterin für Religionspädagogik im IKD und im AKD seit **1992** bis zum **Ruhestand 2019**
Schwerpunkte der Arbeit:

- Gründungsmitglied der Zeitsprung-Redaktion
- Mitarbeit am Rahmenlehrplan
- Entwicklung von Aus- und Weiterbildungsprogrammen

+ 27.7.2023

Fortbildungen



Nähere Informationen und Anmeldungen dazu unter akd-ekbo.de/Kalender

Virtueller Theologischer Salon

ZIELGRUPPE: RU alle, Arbeit mit Kindern, Jugendarbeit, Konfirmandenarbeit, Gemeindeberatung, Gottesdienst, Pfarrer*innenfortbildung, Spiritualität, Mitarbeitende Erzbistum Berlin

DATUM UND UHRZEIT:
Montag, **16.10.2023** | **17.00 – 18.00** Uhr

LEITUNG: wechselnd **Dr. Susanne Schroeder** (AKD), **Dr. Margit Herfarth** (AKD), **Siegmund Pethke** (Erzbistum)

ORT: **Online via Zoom**

<https://akd-ekbo.de/kalender/virtueller-theologischer-salon-abschnitt-9/>

Stimmbildung-Vertiefungsseminar

ZIELGRUPPE: RU alle

DATUM UND UHRZEIT:
Freitag, **20.10.2023** | **9.30 – 16.30** Uhr

LEITUNG: **Dr. Margit Herfarth** | REFERENTIN: **Almut Wünsch**

ORT: **AKD-Tagungshaus**

<https://akd-ekbo.de/kalender/stimmbildung-vertiefungsseminar-fuer-religionslehrkraefte/>

Du bist auch meine Kirche

ZIELGRUPPE: RU alle, Arbeit mit Kindern, Jugendarbeit, Konfirmandenarbeit, Pfarrer*innen, Studierende Theologie und Religionspädagogik

DATUM UND UHRZEIT:
Mittwoch, **15.11.2023** | **17.00 – 20.00** Uhr

LEITUNG: **André Becht**, **Julia Daser**, **Paula Nowak**, **Christoph Kilian** (AKD)

ORT: **Online via Zoom**

REFERENT*INNEN: **Tomke Ande**, **Thomas Beckmann**, **Veronika Rieger**, **Florence Häneke**, **Sapna Joshi**, **Bastian Schmidt**, **Serena Bischoff**, **Katti Geighardt** und **Kevin Jessa**

<https://akd-ekbo.de/kalender/meinekirche/>

Persönliche Worte für den Glauben finden – Eine kreative Schreibwerkstatt

ZIELGRUPPE: RU alle, Arbeit mit Kindern, Jugendarbeit, Konfirmandenarbeit, Gemeindeberatung, Gottesdienst, Pfarrer*innenfortbildung, Spiritualität, Mitarbeitende Erzbistum Berlin

DATUM UND UHRZEIT:
Dienstag, **21.11.2023** | **16.30 – 18.30** Uhr

LEITUNG: **Paula Nowak** (AKD), **David Wakefield** (Uni Luzern)

ORT: **Online via Zoom**

REFERENTIN: **Selene Mariani** (Autorin und Schreibberaterin)

<https://akd-ekbo.de/kalender/glaubenskommunikation-im-digitalen-raum-kreative-schreibwerkstatt/>

Gott in der Klimakrise – theologische Impulse und religionspädagogische Perspektiven

ZIELGRUPPE: Religionslehrkräfte

DATUM UND UHRZEIT:
Mittwoch, **6.12.2023** | **16.00 – 18.00** Uhr

LEITUNG: **Christoph Kilian** (AKD) | REFERENTIN: **Stefan Schumacher** (PTI der Nordkirche)

ORT: **Online via Zoom**

<https://akd-ekbo.de/kalender/klimakrise/>